

RUTH RAHLFF

CAROLINE OPHEYS

ZAUBERER FIRLEFANZI

Die fabelhafte Zauberschule



KARIBU

Ruth Rahlff 🐇 Caroline Opheys

ZAUBERER FIRLEFANZI

Die fabelhafte Zauberschule



KARIBU

BÄRENINSEL

SCHILDKRÖTENINSEL

HOKUSPOKIA

NEBELINSEL

KORALLENINSEL

KROKODILS RIFF

MONDMUSCHELINSEL

KRISTALL
FELSEN

WEIßE
INSEL

MARIENKÄFEREILAND

HYÄNEN KORALLEN

REGENBOGENSUND

SCHWARZE
INSEL

MURMELTIERINSEL

VERBLÜFFENDE

VULKANINSEL



Prolog

Hokuspokia eine Welt voller Inseln

Die Sonne steht schon tief über dem Meer, als Lenny und seine Großmutter Nana ihr Kanu in die kleinste Bucht der Schildkröteninsel lenken.

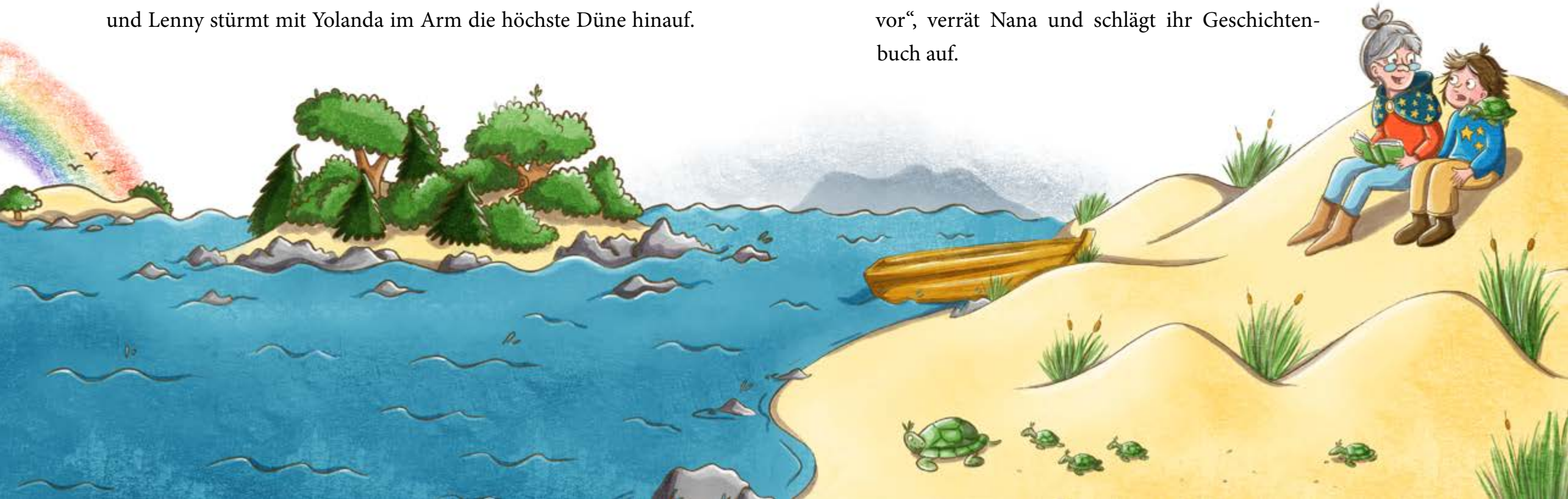
„Da ist es“, ruft Lenny. Er lässt das Paddel ins Kanu fallen und springt so schnell auf, dass das kleine Boot kräftig hin und her wackelt. Seine Schildkröte Yolanda stupst ihn vorwurfsvoll an. Sie kann zwar gut schwimmen, aber das Schaukeln mag sie überhaupt nicht. „’tschuldigung!“ Rasch hebt er Yolanda hoch.

Mit ein paar Paddelschlägen steuert Nana das Kanu ans Ufer, und Lenny stürmt mit Yolanda im Arm die höchste Düne hinauf.

Er wirft sich in den Sand und schaut auf den Ozean. Wow! Von hier oben haben sie eine tolle Aussicht über die unzähligen Inseln, aus denen Hokuspokia besteht. Manche sind mit feinem Sand in allen Farben des Regenbogens bedeckt. Einige werden von undurchdringlichen Urwäldern überwuchert. Ein paar tauchen nur alle sieben Jahre hinter einer Nebelwand auf, und wieder andere werden von Echten bewohnt, die so gefährlich sind, dass niemand es wagt, auch nur einen Zeh an Land zu setzen.

Lenny nimmt Yolanda auf den Schoß und sieht Nana erwartungsvoll an. Jeden Abend fahren sie ein Stück um ihre Heimatinsel herum, suchen sich einen gemütlichen Ausguck, und dann erzählt Nana eine der vielen Legenden aus dem Inselreich Hokuspokia.

„Heute lese ich dir die Geschichte von der Leuchtkrake, die mit ihrer Laterne in einem Schiffswrack stecken bleibt, vor“, verrät Nana und schlägt ihr Geschichtenbuch auf.



Doch schon nach wenigen Augenblicken ist Lenny nicht mehr bei der Sache. In ein paar Tagen ist es so weit: Dann entscheidet sich, ob aus ihm ein Zauberer wird – oder eben nicht. Nachdenklich malt er Kreise in den Sand. Wird er auf die Zauberschule gehen, wie sein großer Bruder Kasimir? Allerdings befindet die sich auf der Mondmuschelinsel, und das ist ganz schön weit weg von ihrem Zuhause, der Schildkröteninsel ... Aber Zaubern lernen – das wäre so aufregend! In seinem Bauch kribbelt es, als würde dort ein Schwarm Libellen umhersurren. Uff! Noch drei Tage ... und was passiert dann?

„Was ist los?“, unterbricht Nana seine Gedanken.

„Meinst du, ich komme in die Zauberschule?“, platzt es aus Lenny heraus.

„Schon möglich“, antwortet Nana.

Lenny schluckt. Er hat noch nie gezaubert. Vielleicht kann er es ja gar nicht

„Könnte aber auch sein, dass du nicht ausgewählt wirst“, fährt Nana fort. „So wie die meisten Kinder. Die segeln nach der Zeremonie auf der Koralleninsel einfach wieder nach Hause. Mal abwarten.“

Abwarten? Lenny stöhnt. Wenn das so leicht wäre ... „Gut ist jedenfalls, dass ich Yolanda zur Schule mitnehmen könnte“, sagt er. „Meinst du, dass ich das Zaubern überhaupt mag?“

„Na klar. Wer zaubert, kann die tollsten Sachen machen.“

„Oh ja!“ Dazu fällt Lenny gleich was ein. „Wenn Yolanda später zu schwer zum Tragen ist, lasse ich sie neben mir herschweben.“

Yolanda wackelt mit dem Kopf. Ob ihr das gefallen würde?

„Am besten lenken wir dich jetzt mit einer extra spannenden Geschichte ab“, schlägt Nana vor.

„Die mit dem Seeungeheuer“, ruft Lenny.

Nana lacht. „Die kennst du doch auswendig.“

„Macht nichts“, sagt Lenny. „Es ist die beste von allen.“

„Na schön“, willigt Nana ein. „Aber zuerst ...“ Sie schnipst mit den Fingern, und Funken sprühen. „... brauche ich Licht, damit ich die Buchstaben erkenne.“ Im Nu schwirrt ein Schwarm Glühwürmchen aus dem Schilf heran und tanzt um Nanas Kopf. Nana zwinkert Lenny zu. „Manchmal ist Zaubern sehr praktisch.“ Sie



senkt die Stimme. „Nun erzähle ich dir von Esmeralda, der sagenumwobenen Seeschlange. Sie ist uralt. Zu der Zeit, in der diese Geschichte spielt, lebte sie weit weg von hier, im äußersten Süden von Hokuspokia. Es heißt, sie schickte riesige Wellen an Land und versetzte die kühnsten Piraten und Seefahrerinnen in Angst und Schrecken ...“

Lenny vergräbt die Zehen im weichen Sand und hört gespannt zu. Yolanda kuschelt sich an seinen Bauch und schließt die Augen. Er lächelt. Was auch immer passiert: Hauptsache, Yolanda und er sind zusammen.



Kapitel 1



Von einer Insel aus Korallen und einer weisen Quelle



Die Koralleninsel leuchtet schon von Weitem über den Ozean. Sie ist rund wie ein Pfannkuchen und komplett mit Korallenbäumen überwuchert, deren verzweigte Äste in den schönsten Farben strahlen: Kirschrot, Honiggelb, Apfelgrün, Pflaumenblau ... Das Segelboot von Mama und Papa hält direkt darauf zu. Lenny steht mit Kasimir an der Reling und bestaunt die sonderbare kleine Insel, von der er bislang nur aus Kasimirs Erzählungen gehört hat.

„Wo werden wir anlegen?“, fragt er und hält Ausschau nach einem Steg, an dem sie haltmachen können.

Kasimir deutet auf zwei mächtige, himbeerrote Korallenzweige. Sie sind eng ineinander verschlungen und bilden ein Tor – gerade hoch und breit genug, dass ihr Segelboot hindurchpasst. „Dort müssen wir rein“, verkündet er.

Lenny zieht die Stirn kraus. Und dann ...? Neugierig verfolgt er, wie ihr Boot kurz darauf das Korallentor passiert. Nun erst entdeckt er die kleine Bucht, die dahinter zum Vorschein kommt.

Sie segeln noch einige Meter weiter, dann endet die Bucht, und Mama und Papa ziehen das Boot auf einen schmalen Sandstreifen.

Mama vertäut es an einem kräftigen Korallenstamm, während Kasimir und Lenny in den weichen Sand springen. Jetzt ist Yolanda an der Reihe: Vorsichtig hebt Lenny sie vom Boot und steckt sie in seine Hosentasche, sodass sie eben noch heraussehen kann.

Papa lächelt ihn breit an. „Bist du bereit für das Abenteuer heute, mein Kleiner?“, fragt er.

„Mm ... ja“, antwortet Lenny, dabei klopft sein Herz ein bisschen schneller.

Kasimir schnappt sich seinen Rucksack und tippt ihm auf die Schulter. „Komm mit!“

Er schlägt einen schmalen Weg ein, der geradewegs in den dichten Korallenwald führt. Mama, Papa und Lenny folgen ihm, nachdem Papa auch Lennys Rucksack vom Boot geholt hat. Darin stecken frische Wäsche, Kleidung, seine Zahnbürste, ein Zauberstab und ein kleines Buch mit lauter Bildern von Mama, Papa, Oma und Kasimir. Falls Lenny tatsächlich in der Zauberschule aufgenommen wird, hat er gleich seine Sachen dabei.

Verblüfft blickt Lenny sich um: Solche seltsamen Korallenbäume hat er auf seiner Heimatinsel noch nie gesehen. Sie wachsen bis hoch in den Himmel.

Während sie dem Pfad folgen, bleibt Lenny ab und zu stehen und berührt vorsichtig einen davon. Seidenweich fühlen sie sich an, und es riecht kräftig nach Salz und Meer.

Schon von Weitem hört Lenny ein Gemurmel, das mit jedem Schritt lauter wird, und kurz darauf führt der Weg auf eine Wald-

lichtung. Zarte Nebelschleier gleiten durch die Luft, und es dauert einen Moment, bis Lenny alles klar erkennen kann.

Als er an Papa vorbeispäht, wird der Blick frei auf einen Kreis aus großen Steinen mitten auf der Lichtung. Sie sind so riesig, dass sie sogar Papa überragen!

Mehrere Kinder mit ihren Eltern haben sich dort versammelt. Alle schauen gebannt auf ein Wasserbecken zu ihren Füßen, das in einen kleinen Bachlauf mündet. Darin blubbert und gluckst es laut, wie bei einem Springbrunnen.

Das muss die weise Quelle sein! Hier wird sich heute entscheiden, wer in die Zauberschule aufgenommen wird und wer wieder nach Hause fahren muss.

Ein Mädchen mit wilden Locken zwinkert Lenny verschmitzt zu. Aufgeregt reiht sich Lenny neben Mama, Papa und Kasimir in den Kreis ein und wartet, was als Nächstes geschehen wird. Doch alle Erwachsenen und Kinder stehen nur erwartungsvoll herum und tuscheln gedämpft miteinander. Lennys Blick wandert unruhig umher, als er eine Bewegung auf einem der Korallenbäume erhascht. Eine Krähe sitzt dort oben und krächzt ab und zu.

Lenny seufzt. Eigentlich hatte er sich schon seit Langem auf diesen Tag gefreut. Aber nach seinem allerersten Zauberversuch gestern, als er Yolanda aus Versehen... Ach, egal! Seitdem ist ihm die Neugier auf die Zauberschule jedenfalls ziemlich vergangen. Wem so etwas passiert, aus dem wird höchstwahrscheinlich kein Zauberer. Und das ist wohl auch gut so ...

„Wie lange dauert es denn noch?“, fragt Lenny Kasimir. Ungeduldig zupft er an seinem Umhang. Der ist viel zu lang. Er schleift sogar auf der Erde. Was auch kein Wunder ist, schließlich hat er ihn von Kasimir geerbt, mitsamt dessen altem Zauberstab.

„Pssst!“, macht Kasimir und zeigt auf einen hochgewachsenen, dünnen Zauberer. „Da kommt Wiffelsberg, mein Zauberlehrer. Ihm gehört die tolle Burg, auf der ich mit den anderen Zauber-
schülern wohne.“

Eine echte Burg! Kasimir hat von der Zauberschule schon so oft geschwärmt, dass es Lenny fast so vorkommt, als würde er das alte Gebäude auch schon ein bisschen kennen, dabei hat er es noch nie im Leben zu Gesicht bekommen.

„Und wer ist der kleine Mann hinter Zauberer Wiffelsberg?“, fragt er.

„Ach, der ...“ Kasimir schnaubt. „Das ist bloß Zauberer Firlefanzi. Er war früher auch mal ein Lehrer, aber nun unterrichtet er schon lange keine Kinder mehr, sitzt nur in seiner modrigen Baumhütte und soll echt komisch sein.“

„Von dem hast du noch nie was erzählt“, wundert Lenny sich.

Kasimir hebt die Schultern. „Weil ich selbst nicht viel weiß“, sagt er. „Es heißt, Firlefanzi sollte man besser aus dem Weg gehen. Weil er so merkwürdig ist.“



„Aha.“ Mit dieser Antwort kann Lenny nicht viel anfangen. Was soll denn das bedeuten? Doch bevor er weiter fragen kann, stolziert Zauberer

Wiffelsberg mit großen Schritten auf die Quelle zu. Hinter ihm schlendert Zauberer Firlefanzi heran. Sein struppiger weißer Bart wippt auf und ab, und der wuschelige Haarschopf fällt ihm weit über die buschigen Augenbrauen.

Die Quelle blubbert kräftig, als Wiffelsberg sich vor ihr aufbaut, die Fingerknochen knacken lässt und umständlich einen extra-
langen Zauberstab aus seinem Umhang hervorkramt. Er wirft einen strengen Blick in die Runde.

Erschrocken flüstert der schlaksige Junge neben Lenny: „Hat Wiffelsberg schlechte Laune?“

„Ach, das ist bestimmt nur Show“, meint das Mädchen mit den Locken. „Ich bin übrigens Tessa. Und ihr?“

„Ich heiße Piet“, antwortet der Junge.

„Lenny“, sagt Lenny.

„Ich habe gehört, dass die Quelle die Antwort auf jede Frage kennt“, sagt Tessa. „Stimmt das?“

Piet nickt kräftig. „Die Quelle weiß fast alles, was in Hokuspokia passiert. Das sagt jedenfalls meine große Schwester.“

„Und meine Oma hat erzählt, dass sie uralt ist. Sogar noch älter als das Seeungeheuer Esmeralda aus den Legenden unserer Vorfahren“, ergänzt Lenny.

In diesem Moment fliegt die Krähe aus dem Baum herab und setzt sich mit weit ausgebreiteten Flügeln an den Rand der Quelle.

„Oh, was hat sie denn jetzt vor?“, fragt Lenny überrascht.

„Ich glaube, sie will sich die Auswahl der Kinder nicht entgehen

lassen“, antwortet Tessa. „Übrigens heißt sie Linda und bewacht die weise Quelle.“

„Nicht nur das“, meint Piet. „Die Krähe ist auch eine wichtige Botin und fliegt überall in Hokuspokia herum und ...“

„Pssst!“, macht Kasimir wieder. „Ihr verpasst ja noch alles.“

In diesem Augenblick deutet Wiffelsberg mit dem Zauberstab auf die Quelle. ZISCHSCH! Grellgrüne Funken schnellen aus der Stabspitze und verglühn im Wasser.

„Gleich werden die neuen Schülerinnen und Schüler ausgewählt“, flüstert Kasimir in Lennys Ohr.

Lenny umklammert Yolanda, die in seiner Tasche steckt. Spiele-

risch zwickt sie ihn in den Finger. Lenny muss lächeln, dann achtet er schnell wieder auf Wiffelsberg. Dessen Stimme dröhnt verheißungsvoll über die Waldlichtung:

*„Abrakadabra! Hochverehrte weise Quelle,
sag uns bitte auf die Schnelle,
wohin sollen die Zauberschüler geh’n,
wer will neue Zauberkinder seh’n?“*



Der andere Zauberlehrer, Firlefanzi, hat die Hände in den Taschen seines Umhangs vergraben, guckt unbeteiligt in die Luft und schwingt ein bisschen auf den Fußballen. So, als ginge ihn das alles hier gar nichts an, denkt Lenny.

„Ich weiß echt nicht, weshalb sie so ein Theater darum machen, auf welche der beiden Schulen wir kommen sollen“, wispert Tessa. „Alle Kinder, die als Zauberschüler ausgewählt wurden, werden doch nur noch von Wiffelsberg unterrichtet.“

„Oder sie können sowieso nicht zaubern und dürfen wieder nach Hause gehen“, sagt Lenny und streicht über Yolandas Panzer. So wäre es ihm jetzt am liebsten. Er schaut auf die Quelle, über der nun hellgrüner Nebel wabert. Was wird sie ihnen gleich verkünden?

Kapitel 2



Von einem völlig missratenen Missverständnis

Kaum hat Lenny diesen Gedanken zu Ende gebracht, schwirrt der Nebel über der Quelle immer schneller umher. Und dann wird die Quelle plötzlich munter. Mit einer glucksenden Stimme verkündet sie laut: „Timon: zu Zauberer Wiffelsberg.“

Wow, staunt Lenny. Die Quelle spricht tatsächlich!

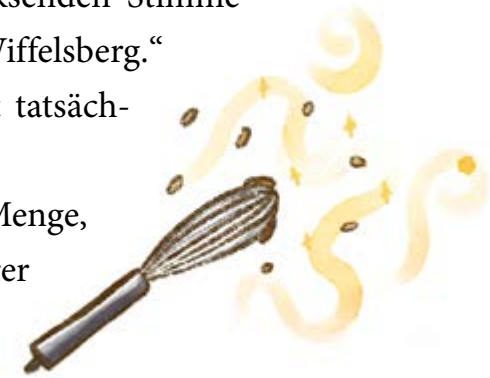
Ein rothaariger Junge löst sich aus der Menge, stolpert aufgeregt und läuft zu Zauberer Wiffelsberg.

„Aylan: zu Zauberer Wiffelsberg“, gurgelt die Quelle. „Rosalie: zu Zauberer Wiffelsberg ...“

Die ersten vier Kinder dürfen alle auf die Zauberschule gehen. Verstohlen mustert Lenny ihre strahlenden Gesichter. Sie fallen ihren Eltern um den Hals, greifen nach ihren Taschen und Rucksäcken und stellen sich dann hinter Zauberer Wiffelsberg auf.

„Fabian: Du gehst wieder nach Hause“, verkündet die Quelle.

Ein Junge mit vielen Sommersprossen bricht in Tränen aus. Sein Vater nimmt ihn in den Arm und tröstet ihn.



„Der arme Fabian“, murmelt Lenny, als der Junge laut schluchzend von der Lichtung geführt wird. Aus ihm wird kein Zauberer.

Auch das nächste Kind, ein Mädchen namens Valentina, wird zurück zu seiner Familie geschickt.

„Macht nichts!“, ruft Valentina und streckt der Quelle die Zunge heraus.

„Na, die traut sich ja was“, stellt Tessa anerkennend fest.

Lenny nickt. Allerdings!

Von einem Bein aufs andere hüpfend überquert Valentina die Lichtung und steuert den Korallenwaldpfad an, so schnell, dass ihre Mutter und ihre Tante kaum hinterherkommen.

Name um Name zählt die Quelle auf. Alle werden zu Zauberer Wiffelsberg oder nach Hause geschickt. Bis nur noch drei Kinder übrig sind: Tessa, Piet und Lenny.

Jetzt wird es ernst ... Lenny kneift kurz die Augen zusammen.

„Tessa geht zu ... Zauberer Firlefanzi“, sprudelt die Quelle.

Für einen Moment ist es völlig still auf der Lichtung. Nur die Krähe krächzt leise und wippt mit dem Kopf.

„Tessa! Hörst du schlecht?“, wiederholt die Quelle. „Zu Zauberer Firlefanzi. Aber flott!“

„Was?“, schreit Tessa.

„Was?“, ruft Firlefanzi und fuchtelt mit einem knorrigem Zauberstab herum. „Was? Was? Was? Das muss ein völlig missratenes Missverständnis sein.“

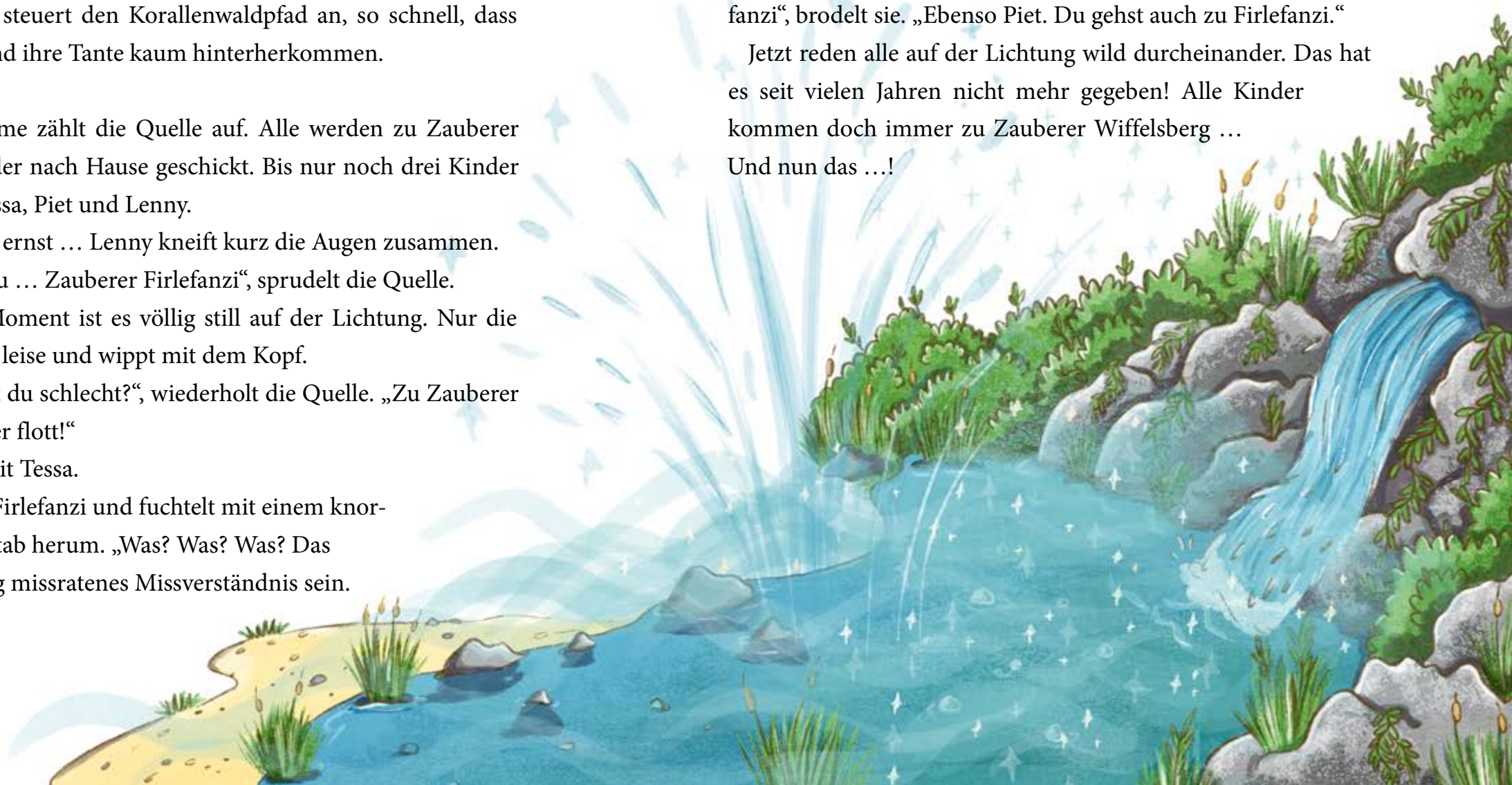
Ich ... ich unterrichte gar nicht mehr. Das macht alles der da!“

Er zeigt auf Wiffelsberg, der genauso verblüfft dreinschaut wie die anderen.

Die Quelle schießt eine Fontäne in die Luft. „Ruhe gefälligst! Tessa – zu Zauberer Firlefanzi“, brodeln sie. „Ebenso Piet. Du gehst auch zu Firlefanzi.“

Jetzt reden alle auf der Lichtung wild durcheinander. Das hat es seit vielen Jahren nicht mehr gegeben! Alle Kinder kommen doch immer zu Zauberer Wiffelsberg ...

Und nun das ...!



„Leute!“, ruft Linda sie krächzend zur Ordnung. „Die weise Quelle wird schon wissen, was sie tut.“

„Zwei Zauberschüler?“, stammelt Firlefanzi. „Das ... das kann nicht sein.“

Lenny kichert, weil alle so entgeistert gucken, auch Mama, Papa und Kasimir. Piet scheint ziemlich entsetzt. Tessa dagegen hat sich schon ihren Rucksack geschnappt und marschiert hinüber zu Zauberer Firlefanzi.

Lenny schaut wieder zur Quelle. Und was ist jetzt mit *ihm*? Nur noch wenige Sekunden, dann erfährt auch er, was ihm bevorsteht. Ooooh ...

Aufgeregt streicht er über Yolandas Panzer. Auf jeden Fall bleiben wir zusammen, denkt er, da blubbert die Quelle auch schon: „Lenny: zu Zauberer Firlefanzi.“

Uff. Lenny schluckt. Er? Aus ihm soll wirklich ein Zauberschüler werden?

Der grüne Nebel löst sich auf. „Bis zum nächsten Mal, meine Lieben“, verhallt die Stimme der Quelle. „War mir wieder ein Vergnügen.“

Schlagartig ist es still.

„Drei Zauberschüler?“, stöhnt Firlefanzi. Er rauft sich die Haare. „Was für ein wahrhaftiger Wahnsinn!“

Lenny klingen die Ohren. Er soll das Zaubern lernen?

„Du tust mir echt leid“, sagt Kasimir. „Jetzt musst du bei diesem verrückten alten Zauberer in die Schule gehen. Und wir werden

uns kaum sehen. Die Schule von Wiffelsberg liegt meilenweit entfernt von Zauberer Firlefanzis Hütte.“

Lenny bekommt mit, wie Mama und Papa einen besorgten Blick wechseln, aber dann gibt Mama ihm einen Kuss und sagt: „Das wird großartig, mein Schatz.“

Papa nickt eifrig. Er kniet sich vor Lenny hin. „Du wirst die lustigste Zeit deines Lebens haben“, versichert er ihm.

Wie können Mama und Papa das wissen? Die beiden zaubern ja überhaupt nicht. Sie sind vollauf damit beschäftigt, zu Hause junge Land- und Meeresschildkröten großzuziehen. Lenny atmet tief ein. So oder so – nun heißt es Abschied nehmen. Er drückt Mama und Papa ganz fest. Auch Kasimir bekommt eine Umarmung.

„Halte durch“, murmelt Kasimir und klopft ihm auf die Schulter. „Hauptsache, du lernst zaubern. Vielleicht kannst du ja später zu Wiffelsberg wechseln.“

„Vielleicht kannst du an einem freien Tag mal nach deinem kleinen Bruder sehen“, schlägt Papa vor.

Mama nickt heftig. „Das solltest du unbedingt tun. Immerhin lebt ihr dann beide auf der Mondmuschelinsel.“

„Ich versuche es“, erwidert Kasimir. „Aber versprechen kann ich es leider nicht. Zauberer Wiffelsberg gibt uns immer einen Haufen Aufgaben auf.“

Wirklich? Das klingt ja nicht so toll. Lenny ist ganz froh, dass er nicht zu Wiffelsberg muss. Aber zu Firlefanzi will er auch nicht. Überhaupt rein gar nicht!



Tessa winkt ihm wild zu. Sie sieht sehr begeistert aus, ganz so, als würde sie sich auf ein riesiges Abenteuer freuen.

Da geht es Lenny leider völlig anders ... Er seufzt und schultert seinen Rucksack. Es gibt wohl keinen Ausweg: Die Zauberschule beginnt.

Mit einem breiten Grinsen im Gesicht führt Zauberer Wiffelsberg die neuen und die alten Zauberschüler einen zweiten Pfad entlang. Den hat Lenny vorhin gar nicht bemerkt. Zauberer Firlefanz schlurft ihnen nach, dabei murmelt er unaufhörlich vor sich hin. Kasimir fasst nach Lennys Hand. „Komm, jetzt gehen wir zu unserem Schulschiff.“

Widerstrebend tritt Lenny mit. Im Gehen dreht er sich noch einmal um und winkt Mama und Papa zu, die mit den anderen Eltern auf der Lichtung stehen und ihm zum Abschied Luftküsschen zuwerfen.

Wenig später lichtet sich der Korallenwald, und sie erreichen einen breiten Holzsteg, an dessen Ende ein Segelschiff vertäut ist.

Zauberer Wiffelsberg stellt sich hinter das Steuerrad, und Lenny sucht sich mit Kasimir und den anderen Kindern einen Platz an

Deck. Kurz bevor das Schiff ablegt, springt auch Zauberer Firlefanz an Bord.

Tessa stupst Lenny an. „Guck doch nicht so trübe“, fordert sie ihn auf. „Das wird sicher toll.“

Piet nickt eifrig. „Wir werden so viel lernen! Den ganzen Sommer habe ich mich schon darauf vorbereitet.“

„Aber du wusstest doch noch gar nicht, ob du wirklich auf die Zauberschule kommst“, wendet Lenny ein.

„Erstens hatte ich im Gefühl, dass es klappt“, entgegnet Piet. „Und zweitens mag ich keine Überraschungen. Deshalb habe ich mich lieber schon mal darauf eingestellt.“

Tessa kichert. „Ich liebe Überraschungen!“

„Ich auch“, meint Kasimir und grinst. „Aber nur die schönen.“

Er legt den Arm um Lenny. Gemeinsam schauen sie über das Wasser, während sie die Koralleninsel hinter sich lassen und über das offene Meer segeln.



Kapitel 3

Von übermütigen Hanteln und fliegenden Matratzen



Plötzlich springt Tessa auf. „Da! Ist das etwa die Mondmuschelinsel?“, ruft sie.

„Ja, genau. Bald sind wir da“, antwortet Kasimir und stellt sich zu ihr an die Reling des Schiffes.

Lenny staunt, als sie ihrem Ziel immer näher kommen. Die Mondmuschelinsel ist ja wunderschön! Die breiten Strände, die sie umsäumen, sind von den weißen, rosafarbenen und zitronengelben Schalen unzähliger Mondmuscheln übersät.

Zauberer Wiffelsberg steuert einen kleinen Hafen an, vertäut das Boot und lässt die Planke herunter, über die die neuen Zauberschüler wieder auf festen Boden übertreten.

„Kommt mit, Kinder“, sagt Firlefanzi mürrisch und scheucht Kasimir, Tessa, Piet und Lenny von Bord. Er marschiert den Steg entlang und lässt Wiffelsberg und dessen Schüler hinter sich.

Schnell fallen Lenny und Kasimir sich zum Abschied in die Arme, dann läuft Lenny hinter Firlefanzi und den anderen beiden her.

„So, meine Lieben, da geht es lang“, erklärt Firlefanzi und deutet auf einen Waldweg. „Jetzt steht uns eine Wanderung bevor.“

Und so ist es.

Sie marschieren hügelaufwärts und hügelabwärts, am Fluss entlang und in den Wald hinein.

„Drei zappelige Zauberschüler!“, schimpft Zauberer Firlefanzi unterwegs vor sich hin. Er stapft so eilig den Weg entlang, dass Lenny kaum mitkommt. Auch Piet muss sich anstrengen, sein Gesicht ist rot wie eine Tomate. Tessa dagegen rennt ein Stück voraus.

„Wo bleibt ihr denn?“, ruft sie ihnen zu. „So dauert es ja ewig, bis wir bei Firlefanzis Zauberschule sind.“

„Zauberschule?!“, stöhnt Firlefanzi. „Zum millionsten Mal: Ich. Habe. Keine. Zauberschule. Mehr.“

„Tja, die Quelle sagt was anderes“, lacht Tessa.

„Wiffelsberg hat alle anderen Schüler genommen“, jammert Firlefanzi. „Da stören ihn drei mehr oder weniger bestimmt nicht.“

„Aber die Quelle will, dass *du* uns das Zaubern beibringst“, erinnert Piet ihn.

„Grrrmpf“, brummt Firlefanzi und marschiert wortlos weiter.

Lenny steckt Yolanda ein Salatblatt zu. Sie sitzt gemütlich in seiner Hosentasche, wie immer, wenn sie unterwegs sind.

Schließlich erreichen sie ihr Ziel: eine Lichtung mitten im Wald. Vor ihnen ragt ein gewaltiger Baum auf und breitet seine mächtigen Arme über der Wiese aus.

„Krass, ist der riesig!“, brüllt Tessa.

Lenny legt den Kopf in den Nacken. Die Baumkrone reicht bis

in den Himmel. „Super, oder?“, flüstert er und zeigt Yolanda den Baum. Yolanda wackelt beeindruckt mit dem Kopf.

Ein Stück entfernt krümmt sich eine kleine, windschiefe Hütte, so verschachtelt, als hätte jemand achtlos einen Haufen Bauklötze aufeinandergetürmt.

Fassungslos reibt Piet sich die Augen. „Werden wir in diesem Schuppen da unterrichtet?“

Tessa stemmt die Fäuste in die Hüften. „Ist doch egal. Zaubern können wir überall lernen. Wann geht's los?“

Firlefanzi horcht bei Piets Worten auf. „Oh ja, das stimmt. Wie recht du hast, Piet! Diese Hütte ist katastrophal baufällig und unglaublich ungeeignet für den Unterricht.“ Firlefanzi wedelt mit dem Arm in Richtung Waldrand. „Wollt ihr nicht doch lieber nach Hause?“ Zwischen Bäumen und Büschen blitzt ein dunkelblauer Streifen auf. Dahinter hört Lenny Wellen rauschen. Das Meer muss ganz nah sein.

„Ich rudere euch höchstpersönlich zu euren Heimatinseln zurück“, schlägt Firlefanzi mit hoffnungsvollem Lächeln vor. Er begeistert sich immer mehr für die Idee: „Und dann – wischi-waschi – einfach Schwamm drüber. Über diesen ganzen verflixten Tag.“

Tessa schüttelt energisch ihre Locken. „Nein!“

„Nicht?“, grummelt Firlefanzi und reißt die Tür der Hütte auf. „Na, dann mal hereinspaziert.“

Neugierig tritt Lenny ein, gefolgt von Tessa und Piet. Ein würziger Geruch umfängt sie, es duftet nach Lakritz und Holzfeuer und ...

„Hatschi!“ Piet niest, wieder und wieder. „Da kribbelt was in meiner Nase“, prustet er. „HATSCHI!“

„Wahrscheinlich bist du gegen das Kitzle-mich-und-kratz-mir-den-Rücken-Pulver allergisch.“ Firlefanzi zeigt auf ein Glas mit erbsengrünen Krümeln.



„Das ist mir heute früh ausgekippt. Keine Sorge, in drei Tagen merkst du fast nichts mehr davon.“

Piet stöhnt auf.

Lenny schlendert durch die Hütte. Aus einem Gefäß auf der Fensterbank kommt orangefarbener Rauch, und ein anderer Behälter gluckst und zirpt, doch sobald Lenny ihm zu nahe kommt, ist es darin schlagartig still. Jeder Zentimeter Wand ist mit Regalen vollgestellt. Die meisten Dinge darin hat Lenny noch nie gesehen. Wozu ist zum Beispiel dieser Trichter gut? Er beugt sich näher und ... BLUBB! Eine Seifenblase schießt heraus und umhüllt seinen Kopf. Durch die Schlieren sieht alles ganz verschwommen aus. „Blubb!“, macht er, und die Blase zerplatzt.

„Das ist meine extra-meerische Erfindung“, verkündet Firlefanzi. „Extra-meerisch! Tolles Wort, oder? Hab ich auch erfunden. *Meerisch* wie das *Meer*.“

„Hatschi!“, stößt Piet hervor und kramt Stift und Notizbuch aus der Hosentasche, während er sich gleichzeitig mit dem Ärmel über die feuchte Nase wischt. „Aha. Und wozu braucht man so was?“

Firlefanzis Augen strahlen. „Um zu erfahren, wie sich ein Fisch unter Wasser fühlt, natürlich.“

Piet schreibt fleißig mit.



Tessa zieht zwei Hanteln aus einer Kiste. „Boah, die gefallen mir“, ächzt sie. „Die sind richtig schön ... he!“

Wie aus dem Nichts fangen die Hanteln an zu zappeln. „Huch!“ Mit einem lauten Rumpeln plumpsen die Hanteln auf den Boden – und bekommen plötzlich Eisenarme! Flugs umschlingen sie Tessas Bauch und stemmen sie unaufhörlich in die Luft und wieder herunter.

„Aaaah, mir wird schwindelig“, kreischt Tessa.

„Praktisch, nicht?“, kichert Firlefanzi. „Die Hanteln erledigen die Arbeit. So gefällt mir Sport.“

„Wo sind eigentlich die Bücher? Und die anderen Lernsachen?“, fragt Piet. „Wir brauchen auch Stühle und Tische. Jede Schule hat welche.“

Firlefanzi gähnt. „So eine Schule stelle ich mir ziemlich langweilig vor.“

„Und wo sollen wir schlafen?“, fällt Lenny ein. „Der Platz hier reicht gerade mal für ein einziges Bett.“

„Und das ist meins!“, jöhlt Firlefanzi und springt mit Anlauf auf sein Lager. „Meine megagemütliche magische Matratze.“ Er fängt an, darauf herumzuhüpfen, und bei jedem Sprung quietscht die Matratze.

„Ich will sowieso mein eigenes Bett“, sagt Piet entschieden. „Ich auch“, sagt Lenny.

„Hm, wie vielleicht schon ein- oder zweimal erwähnt: Mit euch hatte ich nicht gerechnet.“ Firlefanzi hört mit dem Herumgehopse



auf. Er blickt sie an, und seine Augen glitzern. „Ihr habt ja vollkommen recht“, seufzt er dramatisch. „In dieser winzigen Hütte müssten wir uns wirklich zusammenquetschen wie Streichhölzer in der Schachtel.“

Ach, wir blasen die Sache einfach ab, ja?“

„Nein“, protestiert Tessa streng. „Ich bin die Allererste in meiner Familie, die Zaubern lernen darf. Und das werde ich auch.“

Piet nickt. „Ich übe schon mein halbes Leben dafür.“

Firlefanzi schmunzelt. „Sooo lange ist das ja nicht.“

Vorwurfsvoll starren Tessa und Piet ihn an.

„Okay“, gibt Firlefanzi sich geschlagen. Er schwenkt den Zauberstab. WUBB! Drei riesige Haufen Wackelpudding schweben durch die Luft. Mit Bettdecken und Kissen.

„Tadaaa“, trompetet Firlefanzi. „Das sind meine eigens und eben gerade erst erfundenen Wackelpudding-Weltmeister-Schlaf-Matratzen. Probiert sie mal aus.“

„Cool.“ Lenny hüpfte auf den gelben Glibber, der gerade an ihm vorbeischwebt. „Wow!“, ruft er, als die Matratze Richtung Decke saust.

„Jetzt komm ich“, brüllt Tessa und stürzt sich kopfüber auf die rote Matratze. RUMS! „Das war wohl ein bisschen zu viel Schwung“, stöhnt sie. „Bin glatt auf der anderen Seite wieder runtergekracht.“

Beim zweiten Mal klappt es mit dem Aufsteigen, und auch Piet klettert auf seine Matratze. Lenny steckt den Finger in die Unterlage und pult ein Stück Glibber heraus. Die Matratze besteht tatsächlich aus Wackelpudding. „Hm, lecker, Zitrone!“

„Nascht nicht zu viel davon“, warnt Firlefanzi sie. „Sonst landet ihr auf der Erde.“ Er gähnt. „Jetzt bin ich monumental müde. Bis morgen.“ Er krabbelt in sein Bett, schließt die Augen und fängt sofort an zu schnarchen.

„Aber ... wir haben noch keine Zähne geputzt“, stottert Piet. „Und uns nicht gewaschen. Und mein Pyjama ...“

„Egal“, juchzt Tessa und wirft ein Kissen auf ihn.

„Au ja!“ Lenny wirbelt sein Bettzeug herum. Im Nu ist die schönste Kissenschlacht im Gange, während Firlefanzi seelenruhig schlummert. Bis die drei schließlich müde werden und sich in ihre Wackelpuddingbetten kuscheln. Während die Matratzen langsam durch den Raum schweben, fällt Mondlicht durch die weit geöffneten Fenster. Zwei Käuzchen rufen um die Wette. Wie gern würde Lenny jetzt eine von Nanas Gutenachtgeschichten hören ...

Piet richtet sich auf. „Schlaft ihr abends auch mit einer Geschichte ein?“, fragt er leise.

„Immer“, antwortet Lenny, und Tessa nickt.

„Wollt ihr was über das Seeungeheuer Esmeralda hören?“, fragt Lenny.

„Ja, unbedingt“, murmelt Tessa schläfrig, und auch Piet findet den Vorschlag gut. Also beginnt Lenny zu erzählen. Als er fertig ist, sind Tessa und Piet fest eingeschlafen. Lenny setzt sich Yolanda auf die Brust, und sie kuschelt sich an seine Schulter.

Vielleicht ist es hier ja doch ganz schön, denkt er, dann fallen auch ihm die Augen zu.



Kapitel 4

Von einer Hütte im Bärenpelz und einem zerrenden Zelt



KRRSS. KKKRRRSS ... Lenny steckt den Kopf unters Kissen. Firlefanzi hat die ganze Nacht geschnarcht, lauter als eine Kettensäge im Wald.

Tessa gähnt und tapst an Firlefanzis Bett. „Wann fangen wir mit dem Zaubern an?“

Als Antwort schnarcht Firlefanzi schneller. KRSS. KRSS. KRSS.

Tessa lässt sich nicht abwimmeln. „Zuerst brauche ich aber Frühstück.“

„Frühstück?“ Auf einen Schlag ist Firlefanzi hellwach. „Das ist die beste Idee, die ich heute gehört habe.“

„Kunststück. Es ist ja auch die allererste“, mault Piet.

In diesem Moment schwingt die Tür der Hütte auf.

„Was ist denn hier los?“, ruft eine kleine pelzige Gestalt.

„Iih, eine Ratte“, schreit Piet und zieht eilig die Beine an.

„Das ist eine Beutelratte“, erklärt Lenny. „Ein Opossum.“

„Stimmt genau.“ Das Opossum zwinkert ihm zu.

„Caruso.“ Firlefanzi breitet die Arme aus. „Ich hab dich so vermisst. Gestern ganz besonders.“

Mit einem Satz springt Caruso auf seine Schulter. „Da besucht man einmal die Verwandtschaft auf der Murmeltierinsel, und schon wimmelt es hier von Leuten. Wie kommt das?“

„Wir sind jetzt seine Schüler“, ruft Tessa und erzählt, was passiert ist.

Caruso hält sich den Bauch. „Das gefällt mir“, prustet er los.

„Du brauchst dir vor Lachen nicht in den Beutel zu machen“, brummt Firlefanzi, während er seinen Zauberstab unter dem Bett hervorkramt. Er verdreht die Augen. „Dass magische Tiere sprechen können, ist ja gut und schön. Aber manchmal wäre mir etwas weniger Gequatsche von dir lieber.“

„Ach was!“, erwidert Caruso verschmitzt.

Firlefanzi schwingt den Zauberstab. „Und jetzt: Frühstück!“ Im Nu ist der wackelige Holztisch am Fenster gedeckt.

„Mmh, lecker.“ Lenny kann es kaum fassen. „Zimtbrötchen, Erdbeertörtchen, Käsespieße ...“ Das ist das tollste Frühstück überhaupt.

„Chips und Cracker und Schokoladencroissants“, jubelt Tessa. Sie schnappt sich gleich ein Croissant.

Nur Piet guckt verwirrt. „Aber ... aber



zu Hause esse ich morgens immer Brot und Käse und Gurke. Und einen Apfel.“

„Ach, Vitamine ...“ Firlefanzi macht eine abfällige Handbewegung. „Verlockendes Vanilleeis – das ist viiiel besser als jedes Vitamin.“

Lenny probiert einen Zuckerkringel und Tessa eine Handvoll Popcorn. Köstlich!

Doch Piet lässt sich nicht überzeugen. „Ich will mein normales Frühstück“, verlangt er. „Wie immer.“

„Schon gut“, seufzt Firlefanzi.

Schwups! Im Nu erscheinen Joghurt, Vollkornbrot, Möhren, Tomaten, Äpfel und jede Menge anderer Sachen vor ihnen. Begeistert stürzen sich alle auf die Mahlzeit.

„So viel Gemüse auf einmal hat dieser Tisch schon ewig nicht mehr gesehen“, stichelt Caruso.

„Ha, das kann ich schnell wieder ändern“, grinst Firlefanzi. „Aus dieser Karotte wird bestimmt eine prima Möhrentorte mit extra Zuckerguss ...“ Ohne hinzuschauen, greift er hinter sich und tastet auf der Fensterbank nach seinem Zauberstab. Doch stattdessen erwischt er den Staubwedel direkt daneben. Er schwenkt den Wedel

und murmelt einen Zauberspruch.

Vor Schreck lässt Caruso das angebissene Stück Kohlrabi fallen. „Nein, Firlefanzi, nicht!

Das ist nicht dein ...“

Zu spät.

Orange-grüne Funken sprühen, die



Möhre macht einen Salto und verwandelt sich in ein matschiges Törtchen.

„Das sieht aber nicht sehr appetitlich aus“, meckert Tessa.

Plötzlich geht ein Beben durch die Wände. Es knirscht. Eine Lampe fällt von einem Holzbalken und zerspringt in tausend Scherben. Tassen, Löffel, Schalen hüpfen auf und ab.

„Hab ich's doch geahnt“, stöhnt Caruso.

„Die Hütte schrumpft“, ruft Piet.

„Oh mäkeliger Mega-Mist, das ist mir neulich schon mal passiert“, stöhnt Firlefanzi. „Irgendwie ist mir ein falscher Zauber dazwischengeraten. Wahrscheinlich hat mich das viele Gemüse völlig durcheinandergebracht.“

„Viel wahrscheinlicher liegt es am Staubwedel“, schimpft Caruso. „Der ist zum Putzen, nicht zum Zaubern.“

Mit einem Hopser rücken die Wände ein Stück nach innen.

Beschwörend breitet Firlefanzi die Arme aus. „Pssst! Ich glaube, die Hütte mag es nicht, wenn du den Staubwedel erwähnst. Dann schrumpft sie nur noch schneller.“

„Unsinn!“, entgegnet Caruso. „Seit wann hat die Hütte etwas gegen Staubwedel?“ Er schwenkt die Arme. „Staubwedel. Staubwedel. Staubwedel!“

WUMMS! Die Wände schieben sich gleich drei Handbreit vor.

Dicke Staubwolken wirbeln auf, als die Regale ins Schwanken geraten.



Lenny kichert. „Wird die Hütte etwa nicht so gern geputzt?“

„Da ist was dran“, gibt Firlefanzi zu. „Und wenn der Staubwedel nun nicht nur putzt, sondern auch zaubert, bringt sie das wohl richtig auf die Palme.“

„Jetzt mach die Hütte endlich wieder größer“, sagt Tessa und stemmt die Hände in die Hüften.

„Wenn es so einfach wäre!“ Firlefanzi rauft sich die Haare.

„Falls du deine Zaubersprüche vergessen hast, schlag sie doch nach.“ Piet zeigt auf das Buch neben Firlefanzis Bett. Es ist dick wie fünf Ziegelsteine und doppelt so lang wie Lennys Arm. Darauf steht: *366 Zaubersprüche für jeden Tag!* Und auf einem großen, knallgelben Aufkleber: *Jetzt neu: im handlichen Format für unterwegs.*

„Darin steht der passende Spruch nicht“, seufzt Firlefanzi.

„Beim letzten Mal hast du zwei Tage gebraucht, um die Hütte wieder groß zu bekommen“, bemerkt Caruso. „Und danach mussten wir einen halben Tag den Staubwedel schwingen, bis alles in Ordnung ... UPS!“

Schon schrumpft die Hütte noch ein Stückchen. Dabei begräbt sie den Staubwedel unter einem Haufen Kram.

„Ab mit euch.“ Firlefanzi scheucht Lenny, Tessa, Caruso und Piet nach draußen. „Tja, meine zittrigen Zauberschüler, ihr müsst euch jetzt eine neue Unterkunft suchen. Und ich kümmere mich um mein beleidigtes Häuschen.“

„Keine Sorge, wir finden bestimmt was.“ Tessa packt Piet und Lenny an den Händen.

„Hm, ja, fürchte ich auch“, erwidert Firlefanzi, während Caruso ihnen aufmunternd zuwinkt.

„Und jetzt?“, fragt Piet.

„Keine Ahnung“, seufzt Tessa.

Lenny überlegt. Wo könnten sie wohnen? Auf jeden Fall muss es warm und trocken sein, sonst holt Yolanda sich einen Schnupfen. „Mein Bruder Kasimir ist in der Schule von Zauberer Wiffelsberg. Vielleicht können wir dort unterkommen.“

Tessas Miene hellt sich auf. „Vielleicht nimmt Wiffelsberg uns sogar als Schüler an.“

„Wiffelsberg ist der tollste Zauberer aller Zeiten“, schwärmt Piet. Er zieht eine Landkarte aus der Hosentasche und breitet sie aus. „Damit finden wir den Weg.“

Die Zauberschule von Wiffelsberg liegt einen strammen Fußmarsch entfernt, direkt am westlichsten Zipfel der Mondmuschelinsel. Sie laufen ein Stück durch dichten Wald, überqueren einen Fluss und erreichen einige Zeit später ihr Ziel.

„Ui, das ist ja eine richtige Burg“, staunt Tessa.

„Viel besser als Firlefanzis Hütte“, meint Piet und zieht am Klingelzug.

Drei Glockentöne erklingen. Wie von Zauberhand öffnet sich das Tor. Wiffelsbergs hagere Gestalt ragt vor ihnen auf. „Was gibts?“

„Wir suchen einen Schlafplatz“, antwortet Lenny. „Firlefanzi hat

seine Hütte zusammengeschrumpft, und jetzt ist es bei ihm viel zu eng.“

„Und da wir schon mal hier sind, könnten wir auch bei dir in die Schule gehen“, schlägt Piet vor.

„Bedaure.“ Zauberer Wiffelsberg verzieht das Gesicht. „Firlefanzi muss mit seinem Schlamassel allein fertigwerden.“

„Kannst du uns nicht aufnehmen?“, fragt Tessa enttäuscht.

„Die weise Quelle hat entschieden – wir müssen uns an ihre Wünsche halten.“ BUMM! Wiffelsberg schlägt das Tor zu.

„Haha, viel Spaß bei Firlefanzi“, ruft ein Mädchen im Karo-Kleid aus einem der Burgfenster. Ein Junge mit karottenroten Haaren kichert beifällig.

„BÄHHH!“ Tessa streckt ihnen die Zunge raus. „Zu euch wollen wir sowieso nicht.“

Mit hoherhobenem Kopf marschiert sie davon. Lenny folgt ihr. Nur Piet tritt langsam hinterher.

Eine ganze Weile marschieren sie schweigend zurück.

„Ich wäre echt gern in die Burg gezogen“, meint Piet, als sie schließlich über die Hängebrücke am Fluss laufen.

„Ich nicht“, sagen Lenny und Tessa gleichzeitig.

„Überleg lieber, wo wir heute Nacht schlafen“, sagt Lenny. „Wir können uns ja keine Unterkunft herbeizaubern.“

„Können wir doch“, erwidert Piet.

„Wie? Du kannst schon zaubern?“, fragt Tessa. „Warum erfahren wir das erst jetzt?“

„Ein bisschen“, antwortet Piet. „Ich habe doch gesagt, dass ich mich schon mein ganzes Leben darauf vorbereite.“

Tessas Augen glänzen. „Ich will ein Schloss. Oder nein! Wie wäre es mit einem Hausboot?“

Piets Ohren werden rosa. „Äh ... vielleicht ein Zelt?“

„Langweilig“, mault Tessa.

Piet starrt enttäuscht auf seine Füße.

„Ein Zelt geht klar“, sagt Lenny schnell.

Eilig durchqueren sie den dichten Wald und kommen wenig später wieder bei der Wiese mit dem großen Baum an. Firlefanzis Hütte ist nur noch so groß wie ein Schuhkarton.

„Vermaledelter Fadenwurm“, hören sie ihn fluchen. „Dreimal verflucht und zugenäht und wieder aufgetrennt!“

Tessa verdreht die Augen. „Zaubere uns bloß etwas Eigenes. Nicht dass er uns heute Nacht auf Ameisengröße schrumpft.“

Piet zieht seinen funkelnagelneuen Zauberstab aus der Tasche seines Umhangs und murmelt etwas vor sich hin.

Tessa beugt sich vor. „Lauter, sonst bekomme ich nichts mit.“

Während Tessa gespannt auf Piets Zauberstab schaut, wandert Lennys Blick zum großen Baum. Was ist das? Neugierig geht er auf die gewaltige Eiche zu. Was blitzt denn da Rotes zwischen den Zweigen auf?

„Aaaah!“, schreien Tessa und Piet im selben Moment.

Erschrocken fährt Lenny herum. Unter einer Zeltplane zappeln zwei Köpfe und vier Beine.

„Nimm das Ding weg“, kommt Tessas gedämpfter Ruf darunter hervor.

„Ich finde meinen Zauberstab nicht“, jammert Piet.

Lenny rennt zurück und packt einen Zipfel der Zeltplane. Doch das Zelt will die beiden nicht freigeben.

„Du hättest doch lieber ein Schloss zaubern sollen“, motzt Tessa.

Beleidigt plustert das Zelt sich auf. Eindeutig: Tessas Wunsch gefällt ihm überhaupt nicht. Mit aller Kraft wehrt es sich gegen Lennys Griff – wie ein bockiges Pony. „Hoooo“, brummt Lenny beruhigend.

„Penny, pilf puns“, keucht Tessa unter dem Zelt. „PELL!“

HAURUCK! Lenny zieht mit aller Kraft. Doch das Zelt hält dagegen. Hilfe suchend blickt Lenny sich um. Da rieseln ein paar große Blätter vom Baum und wehen in seine Richtung. Im selben Moment kommt Lenny eine Idee. Er schnappt sich ein Blatt und fängt an, damit über die Zeltplane zu streichen. Das Zelt erschauert,

als es so gekitzelt wird. Lenny macht weiter. Die Plane zittert und lässt endlich locker. Schnell krabbelt Tessa unter der Plane hervor, und hinter ihr Piet, kreidebleich im Gesicht. Lenny lässt das Zelt los. Es schnauft empört und galoppiert über die Wiese davon.

„Keine Ahnung, was schiefgegangen ist“, stottert Piet. „Der Zauberspruch klang total einfach, als mein Papa und ich letztes Jahr gezeltet haben.“

„Du hast ihn nie selbst ausprobiert?“, fragt Tessa.

Piet hebt bloß die Schultern.

„Beinharder Besen!“, gelst es über die Wiese. „Das war der falsche Spruch. Ich will keinen puscheligen Pelz. Und erst recht keinen, der so müffelt!“

Lenny, Piet und Tessa prusten los. Firlefanzis Hütte ist in dichtes braunes Fell gehüllt – wie von einem Bären.

Tessa plumpst ins Gras. „Hier duftet es nach Heu und Blumen. Hauptsache, es regnet nachher nicht.“

„Du willst im Freien schlafen?“, fragt Piet entsetzt. „Was, wenn dich heute Nacht eine Schlange besucht? Oder eine Maus dich in den großen Zeh zwickt?“



„Ach, das wird schon nicht passieren“, lacht Tessa.

Lenny nickt zustimmend. Also er schläft auch hundertmal lieber hier draußen als in einer wild verzauberten Unterkunft. Zaubern kann mächtig schiefgehen, wie er jetzt leider nur zu gut weiß, nachdem er aus Versehen Yolanda verzaubert hat. Doch daran mag er jetzt lieber nicht denken ...

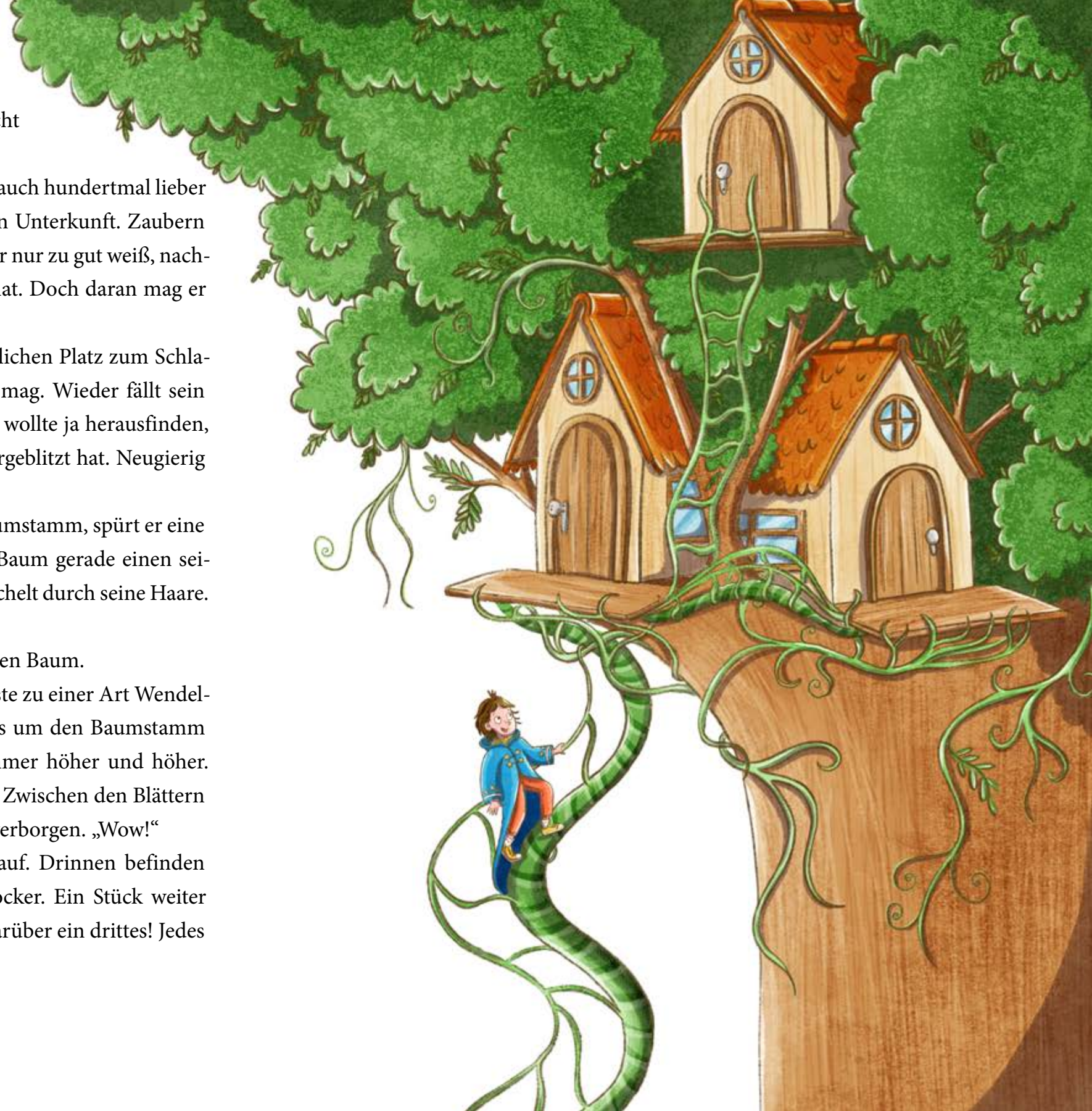
Hm ... wo könnten sie nun einen gemütlichen Platz zum Schlafen finden? Einen Ort, den auch Yolanda mag. Wieder fällt sein Blick auf den gewaltigen Baum. Richtig, er wollte ja herausfinden, was da so rot zwischen den Blättern hervorgeblitzt hat. Neugierig läuft er los.

Kaum steht Lenny neben dem dicken Baumstamm, spürt er eine Berührung. Täuscht er sich, oder hat der Baum gerade einen seiner Äste nach ihm ausgestreckt? Etwas wuschelt durch seine Haare. Ein Zweig zupft ihn am Ärmel.

„Was willst du mir zeigen?“, fragt Lenny den Baum.

Wie zur Antwort formen sich mehrere Äste zu einer Art Wendeltreppe, die sich von unten nach oben rings um den Baumstamm windet. Neugierig steigt Lenny hinauf, immer höher und höher. Und dann entdeckt er ... „Ein Baumhaus!“ Zwischen den Blättern ist ein kleines Baumhaus mit rotem Dach verborgen. „Wow!“

Lenny schwingt vorsichtig die Holztür auf. Drinnen befinden sich ein Bett, eine Kommode und ein Hocker. Ein Stück weiter entdeckt Lenny noch ein Baumhaus und darüber ein drittes! Jedes



steht auf einer Plattform, sicher zwischen den kräftigen Ästen verankert. „Dürfen wir hier wohnen?“

Der Baum raschelt mit den Blättern.

„Danke!“, sagt Lenny und klettert eilig nach unten.

Er zeigt Tessa und Piet die Baumhäuser. Begeistert holen die drei ihre Rucksäcke aus Firlefanzi's Hütte, die endlich wieder ihre normale Größe hat, aber noch windschiefer aussieht als zuvor.

„Wir haben die perfekte Unterkunft gefunden“, juchzt Tessa.

„Wirklich?“, fragt Firlefanzi erfreut. „Und wo?“

Lenny zeigt zu der riesengroßen Eiche. „Da gibt es drei Baumhäuser.“

„Wie für euch gemacht!“ Firlefanzi lacht. „Meine Hütte war für vier Leute, eine Schildkröte und ein Opossum wirklich ein bisschen zu eng.“

Er hilft ihnen, alle Sachen die Baumtreppe nach oben zu tragen und in ihren Baumhäusern zu verstauen. „Ausgezeichnete Auswahl“, sagt er zufrieden.

„Die Idee hätte von dir kommen können“, zieht Caruso ihn auf. „Bloß, dass dir überhaupt nicht eingefallen ist, den Baum um Hilfe zu fragen.“

Firlefanzi streckt ihm die Zunge heraus, worauf prompt ein Blätterregen auf ihn niederprasselt.

Lenny setzt sich vor sein Baumhaus und holt Yolanda aus der Tasche. „Hier wird es uns bestimmt gefallen“, flüstert er ihr zu.

Kapitel 5



Von einem magischen Mondscheinausflug



Auch nach dem Abendessen in Firlefanzi's Hütte macht Firlefanzi keine Anstalten, mit dem Zauberunterricht zu beginnen. Was gar nicht schlimm ist, findet Lenny. Das sehen Tessa und Piet aber ganz anders!

Piet deutet auf Firlefanzi's dickes Zauberbuch. „Darin stehen bestimmt nützliche Zaubersprüche“, wisper er.

„Wir borgen es mal eben aus“, flüstert Tessa.

Während Caruso und Firlefanzi sich daranmachen, das schmutzige Geschirr in einer Schüssel mit blubbernden Seifenblasen zu spülen, schnappt Tessa sich das Zauberbuch und flitzt davon. Piet und Lenny rufen schnell ein „Gute Nacht“ in Firlefanzi's und Caruso's Richtung und sausen hinterher.

Sobald sie in Piets Baumhaus sind, juchzt Tessa: „Jetzt bringen wir uns selbst das Zaubern bei!“

Lenny hebt die Schultern. Also darauf ist *er* gar nicht so wild ... Als er am Abend vor der Zeremonie das erste und einzige Mal gezaubert hat, ist das ziemlich schiefgegangen. Und der misslungene



Zauber mit dem Zelt hat ja auch gezeigt, was man mit Magie anrichten kann.

Piet und Tessa bemerken sein Zögern gar nicht. Aufgeregt will Tessa das Buch aufschlagen, aber da ruft es von unten: „Hey, meine zappeligen Zauberschüler, ihr schlaft doch nicht etwa schon?“

Piets Augen weiten sich, und Tessa schiebt das Buch hastig unters Bett, dann klettern sie schnell vom Baum.

„Das Frühstück heute Morgen mit euch war ja ganz schön ...“, beginnt Firlefanzi.

„Hallo?!“ Caruso schnippt ihm den Zauberhut vom Kopf. „Gib's zu! Du genießt es, dass endlich wieder Leben in der Bude ist.“

„Hmpf ... stimmt, die letzten Jahre war es tatsächlich ein bisschen langweilig ohne Zauberschüler“, gesteht Firlefanzi und setzt seinen Hut wieder auf. „Jedenfalls ist nach dem Frühstück ja leider einiges schiefgegangen. Deshalb dachte ich, dass wir als kleine Wiedergutmachung vor dem Einschlafen noch einen Ausflug machen.“

Lenny macht einen kleinen Luftsprung. „Super!“

„Und wohin wollen wir?“, fragt Tessa gespannt.

„Als Wiffelsberg uns gestern am Strand abgesetzt hat und wir über die Mondmuschelinsel zu meiner Hütte gewandert sind, habt ihr ja schon einiges von der Gegend gesehen“, antwortet Firlefanzi. „Jetzt zeige ich euch ein paar besondere Buchten. Der Ozean rund um unsere Insel hält nämlich besonders schöne Dinge für uns bereit.“

Von der Lichtung aus laufen sie wieder durch den Wald, dies-



mal aber geradewegs nach Norden. Wenig später erreichen sie einen breiten Strand, an dem zwischen rauen Felsen unzählige Schalen der Mondmuscheln liegen und im Abendlicht schimmern.

„Toll!“, staunt Lenny.

„Und das ist erst der Anfang“, meint Firlefanzi und lächelt verschmitzt. Er führt Tessa, Piet und Lenny zu einem kleinen Ruderboot. „Eifrig einsteigen, bitte.“

Sie nehmen Platz, Firlefanzi stößt das Boot vom Ufer ab, schnipst mit den Fingern, und die Ruder bewegen sich ganz von allein. Sachte setzt das Boot sich in Bewegung.

Lenny taucht die Hand ins kühle Wasser, während das Boot auf den Wellen dahingleitet. Am Horizont bemerkt er die Umrisse von zwei anderen Inseln. Zwischen ihnen sprüht eine gewaltige Fontäne hoch. Kurz darauf zieht ein Nebelschleier auf und hüllt die beiden Inseln ein. „Sind das die Nebelinseln?“, fragt Lenny verblüfft.

„Auf keinen Fall“, sagt Firlefanzi. „Die sind viel weiter weg. Das da vorn muss etwas anderes sein.“

„Bist du schon mal bei den Nebelinseln gewesen?“, fragt Tessa neugierig.

Firlefanzi schüttelt den Kopf. „Nein, leider habe ich sie nie gefunden. Ich habe mich jedes Mal im Nebel verirrt, wenn ich sie erreichen wollte. Aber vielleicht sollte ich es mal wieder probieren. Es heißt, der Nebel um die Inseln wird allmählich weniger.“

„Was bestimmt nicht gut ist“, wirft Caruso ein. „Schließlich sind es doch die Nebelinseln.“

Sie schippern ein Stückchen aufs Meer hinaus, dann lenkt Firlefanzi das Boot in eine Bucht. Die gezackten Felsen dort sind nicht dunkelgrau wie daheim auf der Schildkröteninsel, sondern sie leuchten in einem zarten Gelb. Fledermäuse schwirren in der lauen Nachtluft herum, und auf einem flachen Stein direkt am Strand sitzt ein Fuchs.

Sie fahren weiter und erkunden eine Bucht nach der anderen. Überall gibt es etwas Neues zu bestaunen: dichtes Ufergestrüpp, von dem ein herrlicher Duft nach Vanille und Kokos aufsteigt, und fliegende Fische, die flach über dem Wasser durch die Luft gleiten. Sie schippern in eine Höhle, an deren Decke unzählige Kristalle glitzern, dann lenkt Firlefanzi das Boot wieder hinaus aufs offene Meer. Dort taucht er den Zauberstab ins Wasser. Wie eine Lampe erleuchtet der Stab den Ozean. Mit einem Mal sehen Lenny, Tessa

und Piet Fische in allen Größen und Farben vorbeigleiten. Sie können sogar weit unter sich den sandigen Meeresgrund erkennen.

„Darf ich auch mal?“, fragt Tessa.

„Klar wie Klopsbraten“, erwidert Firlefanzi und gibt ihr den Zauberstab.

Gespannt beugen Lenny und Piet sich über den Bootsrand, als Tessa den Stab ins Meer hält. Ein Tintenfisch schwimmt heran, streckt einen seiner Arme aus und zupft neugierig am Stab. Sofort leuchtet sein Arm genauso hell wie der Zauberstab. Er zieht noch einmal daran, dann taucht er blitzschnell in die Tiefe.

Piet reibt sich die Augen. „Ich hätte nie gedacht, dass unter Wasser so viel los ist.“

„Habt ihr den Schatten gesehen?“, ruft Tessa und reißt verblüfft den Zauberstab hoch.

„Wo?“ Lenny nimmt den Stab und taucht ihn ins Meer. Er leuch-



tet umher. Da, ein Stück entfernt schwimmt eine riesige, lang gezackte Gestalt hinter einen großen Felsen. „Was war das?“

„Ein Hai?“, vermutet Piet.

„Oder ein Zackenbarsch“, meint Firlefanzi.

Im nächsten Moment treibt eine Leuchtqualle am Bug vorbei. Ihr Körper glänzt knallrosa, und die feinen, langen Fäden schweben elegant in der Strömung.

Firlefanzi schmunzelt. „Gefällt es euch?“

„Und wie!“ Lenny kann sich gar nicht sattsehen. Bunte Algen bedecken die Felsen unter ihnen, und eine Schar Seepferdchen schwimmt vorüber. Yolanda stupst ihn an. Sie will natürlich auch mal gucken! Schnell holt Lenny sie aus seiner Tasche und setzt sie auf den Bootsrand.

„Du hast ja eine Schildkröte“, staunt Firlefanzi. „Wie heißt sie?“

„Yolanda“, antwortet Lenny stolz.

Piet beugt sich vor. „Wieso hat sie eigentlich einen blauen Panzer? Solche Schildkröten gibt es doch gar nicht!“

Lenny beißt sich auf die Unterlippe. „Yolanda ist genau richtig so.“

„Finde ich auch“, meint Caruso und streichelt über Yolandas Panzer.

Yolanda stupst ihn spielerisch an.

„Aber trotzdem: Blaue Schildkröten gibt es nicht“, beharrt Piet.

„Wieso also hat deine einen blauen Panzer?“

Lenny verzieht das Gesicht und krault Yolanda unterm Kinn.

„Äh ...“, beginnt er. „Also ...“ Ach nein! Am liebsten würde er nie wieder daran denken – was leider bei Yolandas blauem Panzer total unmöglich ist.

„Los, jetzt erzähl schon“, drängt Tessa ihn.

„Na schön.“ Lenny gibt sich einen Ruck. „Am Abend vor der Zeremonie hat Yolanda sich den Fuß zwischen zwei Steinen eingeklemmt. Mama und Papa waren irgendwo auf der Schildkröteninsel unterwegs, deshalb habe ich nach Kasimir und meiner Oma gerufen, aber die beiden haben mich nicht gehört. Niemand ist gekommen, um mir zu helfen.“

„Und dann?“, fragt Piet.

Yolanda hebt ihre Pfote.

„Ich glaube, Yolandas Fuß hat ziemlich wehgetan, aber ich habe die Steine allein nicht hochbekommen“, erzählt Lenny. „Deshalb bin ich schnell ins Haus gelaufen, hab in Kasimirs Zauberbuch geschaut und dann versucht, die Steine selbst wegzuzaubern.“

„Und *dann*?“, fragt Tessa.

Lenny senkt den Kopf. „Dann wurde Yolandas Panzer blau, und sie ist erstarrt – wie ein Stein.“

„Das ist ja furchtbar“, flüstert Tessa.

Lenny nickt. „Ich hatte solche Angst. Zum Glück ist Kasimir gekommen und hat Yolanda wieder lebendig gezaubert. Nur den blauen Panzer hat sie behalten.“

„Deshalb wolltest du über den Panzer nicht reden“, sagt Piet. „Verstehe. Das wäre mir auch oberpeinlich.“



Lennys Ohren glühen. „Na ja, seitdem denke ich jedenfalls, dass aus mir bestimmt kein toller Zauberer werden kann.“

Da legt Firlefanzi ihm die Hand auf die Schulter. „Solche Gedanken kenne ich nur zu gut“, tröstet er ihn. „Bei mir ist vor langer Zeit auch etwas phänomenal schiefgegangen. Aber wisst ihr, Fehler machen ist total normal. Wichtig ist, dass wir danach dranbleiben.“

Caruso zieht die Augenbrauen hoch und schnaubt leise, doch da zeigt Firlefanzi ins Wasser: „Guckt mal! Da schwimmt ein Schafskopp-Lippfisch.“



Sofort schauen alle über die Reling. So einen wunderschönen Fisch haben sie noch nie gesehen!

Der Fisch verschwindet in einem Algenwäldchen. Die zarten Blätter der Algen und des Seetangs strecken sich vom Grund des Ozeans bis hinauf zur Meeresoberfläche. Was ist denn das? Lenny beugt sich über die Reling und greift nach der weißen Kugel, die gut versteckt in einem besonders dichten Algengewächs liegt. Ist das ein Ei? Aber warum ist es kugelförmig?

„Da hast du ja was Tolles entdeckt“, jubelt Firlefanzi. „Was für ein außerordentlicher Abend! Du hast eine Kaleidoskop-Kugel gefunden! Guck mal hinein.“

Lenny schaut in die Kugel. „Uiiii!“ Bilder ziehen vorbei: eine Insel, auf der ein Vulkan ausbricht. Ein Strand voller Warane. Felsen im Wasser, auf denen sich Pinguine drängen. „Was ist das?“

„Ich will auch mal sehen!“, ruft Tessa. Sie sieht hinein, dann ist Piet an der Reihe.

„Solche Kaleidoskop-Kugeln sind äußerst selten“, erklärt Firlefanzi. „Sie zeigen euch einen Teil von Hokuspokia.“

„Und welchen?“, fragt Piet und gibt die Kugel wieder an Lenny.

„Immer nur das, wozu die Kugel gerade Lust hat. Es kann längst vergangen sein, sich gerade in diesem Augenblick ereignen oder in der Zukunft geschehen.“

Cool! Lenny blickt erneut in die Kugel. Diesmal zeigt sie ihm eine galoppierende Büffelherde.

„Sei ganz vorsichtig damit. Am besten legst du sie im Baumhaus

unter dein Kopfkissen, denn Kaleidoskop-Kugeln mögen eine weiche Unterlage“, sagt Firlefanzi. „Dann stehen die Chancen gut, dass die Kugel euch mal wieder reinschauen lässt.“

Vorsichtig verstaut Lenny die Kugel in seiner Tasche. Eine Weile bewundert er noch die Unterwasserwelt, bis der Mond schließlich hoch oben am Himmel steht und seine Silhouette sich im Meer spiegelt. Firlefanzi zieht seinen Zauberstab aus dem Wasser, und das Licht erlischt. „So, meine zappeligen Zauberschüler, jetzt aber zurück zum Baum! Wenn ihr nicht bald in euren Betten schlummert, macht er mir sonst Feuer unterm Hintern.“

Kapitel 6



Von unerwarteten Winden und vorwitzigen Zauberschülern



Am nächsten Morgen wacht Lenny auf, und dicke Tropfen prasseln aufs Dach seines Baumhauses. Er strampelt die Bettdecke weg. So gut geschlafen hat er schon lange nicht mehr. Der Baum ist die ganze Nacht sanft auf und ab geschaukelt. Neugierig schaut Lenny aus dem Fenster: Auch Tessa und Piet werden gerade in ihren Baumhäusern munter.

Er nimmt Yolanda auf den Arm, schlüpft zur Tür hinaus, und schon laufen die drei zu Firlefanzis Hütte.

„Was machst du da?“, ruft Lenny verblüfft.

Firlefanzi hängt kopfüber nach unten. Seine Füße stecken in schweren Metallschuhen, die an einem der Holzbalken befestigt sind. „Ist flitzpiepenfein, die Welt mal aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten“, juchzt er.

„Neu?“, lacht Caruso. „Du baumelst doch ständig da oben.“

„Pfft“, macht Firlefanzi.

„Gibst du uns heute endlich Zauberunterricht?“, fragt Piet.

„Wir lassen keine Ausrede gelten“, sagt Tessa.

„Mini-Momentchen, bitte ...“, ächzt Firlefanzi und fummelt an



seinen Schuhen herum. „Natürlich bin ich vollkommen eurer Meinung: keine noch so klitzekleine Ausrede! Allerdings gebe ich zu bedenken, dass ...“

WUMM!

In diesem Moment knallt etwas gegen die Fensterscheibe. Die Kinder fahren herum. Auch Firlefanzi bekommt einen Schrecken. Er zieht zu kräftig an der Befestigung und plumpst krachend zu Boden.

Eine Krähe flattert zur Tür herein.

Keine gewöhnliche Krähe, wie Lenny sofort erkennt. Es ist die Botin der weisen Quelle!

„Guten Morgen, Linda“, schnauft Firlefanzi und rappelt sich genommen auf. „Geht’s das nächste Mal vielleicht ein bisschen weniger stürmisch?“

„’tschuldigung, ich hab zu spät gebremst“, entgegnet Linda. Sie plustert sich auf und schaut alle aus ihren schwarzen Knopfaugen an. „Die weise Quelle will euch sehen“, verkündet sie.

„Warum?“, fragt Lenny.

Linda klappert mit dem Schnabel. „Keine Ahnung, aber ihr be-eilt euch besser. Und jetzt entschuldigt mich. Ich muss dringend zu Zauberer Wiffelsberg, um ihm die gleiche Botschaft zu überbringen.“

Schon breitet Linda die Flügel aus und saust davon, nur eine kleine schwarze Feder bleibt von ihr zurück.

„Na, wenn das so ist ...“ Firlefanzi runzelt bedauernd die Stirn. „Müssen wir den Unterricht leider verschieben. Auf zum Boot! Wir statten der Quelle erneut einen Besuch ab.“

Tessa stöhnt, und Piet guckt, als hätte er eine Zitrone gefrühstückt. Lenny dagegen läuft sofort los. Wieder eine Bootsfahrt! Diese Zauberschule, in der kaum gezaubert wird, gefällt ihm immer besser.

Im Boot schnipst Firlefanzi mit den Fingern, und die Ruder legen sich ins Zeug.

„Wieso mussten wir eigentlich beim ersten Mal zu deiner Hütte



den ganzen weiten Weg laufen?“, fragt Lenny. „Da hätten wir doch auch schon mit dem Boot fahren können.“

„Hätten wir“, sagt Firlefanzi gleichmütig. „Aber ich brauchte ein bisschen Zeit, um nachzudenken. Und dafür eignet sich nichts besser als eine schöne, lange Wanderung.“

Lenny verdreht die Augen, und Tessa stöhnt laut.

„Na toll“, murmelt Piet.

Im Nu erreichen sie das offene Meer und nehmen Kurs auf die Koralleninsel. Ein kräftiger Wind lässt das Boot hin und her springen.

„Oooh“, stammelt Piet und hält sich den Bauch. „Können wir langsamer fahren?“

Firlefanzi runzelt die Stirn. „Die Wellen sind wirklich sehr hoch.“ Besorgt schaut er über den Ozean. „Und diese starken Windböen sind für diese Jahreszeit ziemlich ungewöhnlich. Aber ich fürchte, ein anderes Tempo macht die Sache nicht erträglicher, Piet.“

Einige Zeit später laufen Firlefanzi, Lenny, Piet, Tessa und Caruso durch den Korallenwald, bis sie die Lichtung erreichen. Gespannt umringen sie die weise Quelle, wo Zauberer Wiffelsberg schon mit zwei Schülern wartet. Neben ihm stehen der Junge mit den karottenroten Haaren und das Mädchen im Karo-Kleid.

Tessa stößt Lenny an. „Ausgerechnet die“, wisperst sie ihm zu. Lenny schneidet eine Grimasse. Wie schade, dass sein Bruder Kasimir nicht mitgekommen ist!

„Ehrwürdige Quelle, wie können wir dir dienen?“, fragt Wiffelsberg.

„Schleimer“, flüstert Firlefanzi.

„Habt ihr schon von Esmeralda, der Seeschlange gehört?“, blubbert die Quelle.

Lenny horcht auf. Die Seeschlange?

„Das ist bloß eine alte Legende“, meint Piet.

Doch nicht irgendeine ... Es ist Lennys Lieblingslegende. Jetzt ist er richtig gespannt. Was will ihnen die Quelle über das gruselige Seeungeheuer erzählen?

„Nun, Esmeralda ist vor Kurzem leibhaftig aufgetaucht“, sprudelt die Quelle.

„Aber ihr Zuhause ist weit weg. Lebt sie nicht irgendwo im südlichsten Zipfel von Hokuspokia?“, wendet Firlefanzi ein.

Wiffelsberg rückt seinen Umhang zurecht. „Nein, nein, mir wurde neulich berichtet, dass die Seeschlange mehrere Inseln mitten in Hokuspokia heimgesucht hat. Wo auch immer sie schwimmt,





bilden sich hohe Wellen und gefährliche Strudel um sie herum, die selbst die größten Schiffe mit sich reißen können.“

Lenny schnappt nach Luft. Wahnsinn! Das Seeungeheuer aus Nanas Geschichten gibt es wirklich? Und es befindet sich gar nicht weit entfernt von hier.

„Mein Cousin hat das Monster vorletzten Woche gesehen“, erzählt das Mädchen mit dem Karo-Kleid. „Es ist über hundert Meter lang und speit giftiges grünes Feuer.“

Der Junge mit den roten Haaren nickt eifrig. „Es heißt, das Ungeheuer lockt Menschen und Tiere hinaus aufs Meer. Es hüllt sie in einen eiskalten Nebel und frisst sie auf.“

„Nicht zu vergessen das schaurige Geheul, das es ausstoßen soll“, sagt Wiffelsberg. „Das kann die tapfersten Seeleute irre machen.“

„Gerüchte“, winkt Firlefanzi ab. „Ich habe bloß gehört, dass ab und zu ein großer Schatten im Ozean gesichtet wurde.“

Ein Schatten? Lenny horcht auf. Etwa so einer wie der, den er beim Bootsausflug gestern gesehen hat? Vielleicht ist das gar kein Zackenbarsch gewesen ... sondern das Seeungeheuer?

„Du irrst dich, Firlefanzi“, brodeln die Quelle. „Es sind nicht nur Gerüchte. Die Seeschlange hat gigantische Wellen an die Ufer getrieben und viel Land überschwemmt. Dadurch sind auch Sand, Erde und Felsen ins Meer gespült worden. Doch aufspüren konnte das Untier bisher niemand. Wenn es so weitermacht, schrumpfen die Inseln von Hokuspokia, bis nichts mehr da ist.“

Lenny wird eiskalt. Die Schildkröteninsel, auf der seine Eltern und Nana leben, ist so klein, dass solche Wellenberge einen großen Schaden anrichten könnten. Wahrscheinlich bliebe am Ende nicht viel von ihr übrig ...

„Ihr müsst die Seeschlange stoppen“, verlangt die Quelle. „Die hohen Wellen und wilden Strudel sind eine Gefahr für alle. Es wird immer schwieriger, von einer Insel zur anderen zu kommen.“

„Keine Sorge“, dröhnt Wiffelsberg. „Meine erfahrenen Schüler und ich kümmern uns darum. Ihr werdet in Kürze erfahren, dass wir das Problem gelöst haben. Rosalie, Timon: Wir brechen gleich auf.“

„Ihr kümmert euch? Dann wäre ja alles geklärt.“ Firlefanzi reibt sich die Hände. „Fein, meine zauseligen Zauberschüler. Unser Boot wartet und ...“

„Wir kümmern uns auch darum“, unterbricht Lenny ihn.

Auf einen Schlag ist es mucksmäuschenstill.

Firlefanzis Augen werden groß. „Ähm ... Was? Was-was-was?“

Lenny holt tief Luft. „Wir machen auch mit“, wiederholt er. Sie können ja nicht einfach alles Wiffelsberg überlassen. Außerdem will er sich die Gelegenheit, das Seeungeheuer aus Nanas Geschichten leibhaftig zu sehen, auf keinen Fall entgehen lassen.

„Wir jagen ein gefährliches Seemonster?“ Tessa hopst auf und ab. „Super Idee!“

Piet guckt nicht gerade begeistert, aber er nickt trotzdem.

„Schreckliche Idee“, widerspricht Firlefanzi. „Wenn Wiffelsberg

das übernehmen möchte, legen wir uns gemütlich auf den Rücken, pfeifen ein bisschen und genießen den Tag.“

Caruso wickelt sich um seinen Arm. „Wirklich?“

„Wir halsen uns doch nicht extra Arbeit auf“, sagt Firlefanzi. „Und jetzt Abmarsch!“

Tessa, Lenny und Piet rühren sich nicht vom Fleck.

ZISCHSCH! Eine Wasserfontäne schießt in die Luft. „So lautet meine Weissagung: Bis zum nächsten Vollmond vertreibt ihr die Seeschlange, bevor in Hokuspokia etwas Schlimmes geschieht. Und dieser Auftrag gilt für euch alle!“, verkündet die Quelle.

„Verwünschter Vollmond! Da habt ihr uns ja was Schönes eingebrockt“, mault Firlefanzi.

Kapitel 7



Von Riesenschlangen und Zimtwolken

Pssst!“, flüstert Tessa. So laut, dass die zierlichen Wasserhirsche, die unter dem Baum grasen, ihre Köpfe heben und nervös mit den Popos wackeln. „Firlefanzi soll doch nichts mitbekommen.“

„Ach, der ist vollauf damit beschäftigt, seine selbst gebaute Flugmaschine auszuprobieren“, entgegnet Lenny.

„Carusoooo“, gelst es im selben Moment über die Lichtung. „Du musst nach links steuern!“

„Das versuche ich ja“, ruft Caruso. „Aber ...“

WUUUUSCH! Mit vollem Tempo krachen die beiden mitten in ein Dornengestrüpp. Die Propeller der Flugmaschine brechen ab und schlittern über die Wiese. „Verflixtes Flugfrettchen!“, flucht Firlefanzi. „Das piekt wie zweitausend Stachelschweine.“

„Mit *dem* Ding will Firlefanzi über das Meer fliegen und nach dem Seeungeheuer suchen?“ Ungläubig reibt Piet sich die Augen.

„Na, vielleicht muss er an seiner Erfindung noch arbeiten, bis sie funktioniert“, meint Lenny.

„Und so lange üben wir heimlich zaubern“, sagt Tessa entschlossen. „Stellt euch vor, wie toll das wäre, wenn wir die Seeschlange aufspüren, während Firlefanzi mit seiner komischen Flugmaschine beschäftigt ist!“

Gemeinsam schleppen sie das Buch in den Wald.

Piet kratzt sich am Kopf. „Dieses Ungeheuer ist ... äh ... wahrscheinlich ziemlich groß?“

Lenny breitet die Arme aus. „Riesengroß. Und es heißt, dass es wild und gefährlich ist!“

Piet wird ein bisschen blasser. „Was machen wir denn, wenn wir die Seeschlange gefunden haben?“

Tessas Augen leuchten. „Dann kämpfen wir natürlich.“

Piet schluckt. „Bevor wir es mit dem Seeungeheuer aufnehmen, sollten wir mit etwas Kleinerem üben. Etwas, das auch gefährlich ist, aber nicht ganz so ... gewaltig.“

Lenny fährt mit den Fingern über den Einband des Buchs, auf dem sich lauter Schlangen kringeln. Manche zwicken einander, andere schlängeln kreuz und quer herum, und zwei sind fest miteinander verknotet. „Wie wäre es erst mal mit einer normalen Schlange?“

„Super“, ruft Tessa und schlägt das Buch auf. Es staubt heftig und dann ... „Verflix“, stöhnt sie. „Sind das viele Buchstaben.“

Lenny blättert einige Seiten um. „Es gibt auch Bilder.“

„Sie zeigen, wie man den Zauberstab halten muss“, stellt Piet fest.

„Genial!“ Tessa springt auf.

Da hat Piet schon seinen Zauberstab herausgezogen und zeigt auf ein Bild mit einer Riesenschlange. „Fangen wir damit an.“

Er schwingt den Zauberstab genau wie auf den Zeichnungen und sagt:

„Schlange, Schlange,
sei nicht bange,
komm schnell her,
ist gar nicht schwer!“



„SSSSSST!“, zischt es im nächsten Moment. Eine Schlange gleitet aus dem Gebüsch.

Lenny reißt vor Schreck die Augen auf. Das hat viel besser geklappt als erwartet. Doch da wickelt die Schlange sich um Tessas Beine.

„Was ... was soll denn das?“, kreischt Tessa.

Piet lässt den Zauberstab fallen.

„SSSSSST! SSSSSST!“, zischelt die Schlange und kriecht höher.

„Wir brauchen einen Gegenzauber.“ Fieberhaft blättert Lenny im Buch. Wie halten sie die Schlange auf?

„Das wird ein bisschen ... eng.“ Tessa kann kaum noch die Arme bewegen.

„Sollen wir ... sollen wir Firlefanz holen?“, stammelt Piet.

„Keine Zeit“, sagt Lenny. „Die Schlange mag Tessa ein bisschen zu sehr.“

„Viel ... zu ... sehr“, jammert Tessa. „Gleich wird sie mich zerquetschen.“

Da! Lenny hat etwas entdeckt. Auf einem Bild pustet eine Zauberin eine goldgelbe Wolke durch die Luft. Die Wolke trifft auf einen Drachen. Auf dem nächsten Bild fliegt der Drache eilig davon. Da-

zwischen sind ein paar Bilder, die zeigen, wie der Zauberstab gehalten werden muss: erst schräg, dann gerade, einen Kreis durch die Luft ziehen, nun einen zweiten Kreis und dann wieder schräg nach vorne ...

„Zaubere das!“, sagt Lenny, aber Piet schüttelt den Kopf. Er lässt die Schlange nicht aus den Augen. „Ich ... ich kann nicht“, stößt er hervor.

„Beeilt euch“, stöhnt Tessa.

Lenny nimmt seinen Zauberstab. Und wenn es wieder schiefgeht? Nein, das kann er nicht riskieren. Doch wie sollen sie mit einem echten Seeungeheuer fertigwerden, wenn schon das hier nicht klappt? In diesem Moment zwickt Yolanda ihn kräftig in den Finger. „Aua!“

„Lennyyyyy!“, ächzt Tessa.

Lenny schluckt. Jetzt oder nie! Er schwenkt den Zauberstab: schräg nach vorn und dann gerade. Er zieht einen Kreis durch die Luft, dann schnell einen zweiten. Nun wieder schräg nach vorne und ... WUUUUM! Eine gewaltige rotbraune Puderwolke schießt aus der Spitze des Zauberstabs. WUUUUUUUM! Lenny taumelt zurück. Vor Schreck plumpst Piet auf den Po. Die Puderwolke hüllt Tessa und die Schlange ein.



„HAAAAAAAAATSCHI!“, niest die Schlange. Ihr Körper bebt und zittert. Tessa wackelt mit. „Ooooh, ich werde seeeeekrank“, stöhnt sie. „HAAAAAAAAATSCHI!“ Mit einem letzten Niesen lässt die Schlange Tessa frei und verschwindet zwischen den Sträuchern.

„Uff.“ Tessa wirft die Arme in die Luft. „Danke!“

Piet schnuppert. „Das riecht wie ...“

„Zimt!“, lacht Lenny. Goldgelb wie auf dem Bild war die Wolke nicht, und von Niesen war dort auch nichts zu sehen. Trotzdem hat es geklappt! Das feine Zimtpulver hat die Schlange verscheucht. Erleichtert streicht er über Yolandas blauen Panzer.

Tessa klopf ihm auf den Rücken. „Siehst du? Du kannst ja doch zaubern. Und zwar richtig gut.“





Auch Piet lächelt anerkennend. „Das war super. Wetten, dass aus dir noch ein toller Zauberer wird?“

„Na, ich weiß nicht“, erwidert Lenny zweifelnd. „Könnte auch sein, dass das eben bloß ein Glückstreffer war.“

„Ach was! Ohne dich würde die Riesenschlange immer noch mit mir kuscheln, Lenny“, ruft Tessa.

„Also solltest du dir das mit dem Zaubernlernen wirklich überlegen“, sagt Piet.

Ein warmes Gefühl breitet sich in Lennys Bauch aus. Er lächelt die beiden dankbar an und drückt Yolanda an sich. „Vielleicht denke ich noch mal drüber nach.“

Kapitel 8



Von frechen Apfel-Fröschen und zitronengelben Zauberstab-Zaubern

Am Abend entzündet Firlefanzi ein prasselndes Lagerfeuer auf der Wiese neben dem großen Baum, und alle machen es sich gemütlich.

„So, ihr überschwänglichen Schlauberger“, sagt Firlefanzi und zeigt zum Himmel, wo soeben eine helle Scheibe zwischen den knorrigen Zweigen des Baums erscheint. „Was sagt euch dieser Mond?“

„Dass wir gleich ins Bett müssen?“, rätselt Piet und unterdrückt ein Gähnen.

„Schlafen?“, ruft Firlefanzi empört. „Der Abend beginnt ja gerade erst.“

„Bald ist der Mond voll“, sagt Lenny. „Wir müssen uns beeilen, wenn wir die Aufgabe der Quelle rechtzeitig lösen wollen.“

„Goldrichtig“, sagt Firlefanzi. „Deshalb muss ich euch jetzt wohl leider im Zaubern unterrichten.“

„Ob du willst – oder eben nicht“, kichert Caruso.

„Bekommen wir das mit dem Seeungeheuer nicht auch ohne Zaubern hin?“, fragt Lenny.

„Vielleicht“, erwidert Firlefanzi. „Aber das ist ein verflucht großes Vielleicht.“

„Hä?“, macht Tessa.

„Es bedeutet, dass ich höchstwahrscheinlich eure Hilfe brauchen werde, um die Seeschlange zum Verschwinden zu überreden“, erklärt Firlefanzi. „Dafür solltet ihr aber schon ein wenig zaubern können. Am besten fangen wir gleich mit dem Unterricht an.“

Er schnippt mit den Fingern und nimmt kurz darauf den Zauberstab in Empfang, der gehorsam aus der Hütte schwebt.

Piet kramt sein Notizbuch heraus. „Mit welchem Zauber fangen wir an?“

Firlefanzi überlegt. „Vielleicht bringe ich euch zuerst bei, wie ihr die äußere Form eines Wesens verändert.“

„Und wie hilft uns das mit der Seeschlange?“, will Lenny wissen.

„Wahrscheinlich müssen wir schnell handeln, wenn wir auf sie treffen“, antwortet Firlefanzi. „Und dafür brauchen wir ein Hilfsmittel, das schnell zur Hand ist. Zum Beispiel können wir mit dieser Art Zauber aus einem Spinnennetz ein großes Fischernetz machen. Oder wir zaubern aus einer Muschel eine laute Schiffsirene, um die Seeschlange zu vertreiben.“ Er deutet auf einen Apfel, der vor Caruso im Gras liegt. „Also fangen wir an:

*Ene, mene, Feuerwald,
Apfel wechsle die Gestalt.
Aus der saftigen Frucht*



wird eine quakende ... ähm ...“ Firlefanzi runzelt die Stirn.
„Öhm ... Was reimt sich noch mal auf Frucht?“

„Schlucht“, schlägt Piet vor.

„Oder Wucht?“, meint Lenny.

Firlefanzi strahlt. „Genau! Wucht. Also noch mal:

*Ene, mene, Feuerwald,
Apfel wechsle die Gestalt.
Aus der saftigen Frucht
wird eine quakende Wucht.“*



Himmelblaue Funken zischen aus dem Zauberstab und hüllen den Apfel ein.



„QUAK!“

Der Funkenschauer verzieht sich. Anstelle des Apfels ... sitzt ein Frosch vor Caruso.

„Cool.“ Tessa reißt die Augen auf.

„QUAK!“ Mit einem Satz hüpfte der Frosch auf ihre Schulter, von dort aus auf Piets Kopf und dann auf Lennys Hand. Lenny schaut auf. „Was ist denn mit deinem Zauberstab passiert?“

Firlefanzi hält zwar immer noch seinen Zauberstab, allerdings sieht der nun aus wie ein normaler Zweig. „Verflixter Flitzebesen“, schimpft Firlefanzi. „Wahrscheinlich hätte ich doch *Schlucht* sagen müssen. So ein ätzender Ärger!“ Er wirft den Zweig ins Gras. Eine Weile lang sitzen alle schweigend da, bis plötzlich Flügel rauschen und Linda, die Krähe, vor ihnen landet.

„Guten Abend“, krächzt sie. „Na, seid ihr schon weitergekommen mit eurer Suche nach dem Seeungeheuer?“

„Wie jetzt?“, fragt Caruso empört. „Wir haben doch erst heute Morgen davon erfahren.“

„Beeilt euch besser. Wiffelsberg ist heute mit seinem Segelboot kreuz und quer über das Meer gefahren und hat überall gruselig stinkende Fischköder für die Seeschlange ausgelegt.“

„Wir arbeiten dran“, brummt Firlefanzi und starrt misstrauisch auf den Zweig, der mal sein Zauberstab war.

„Prima.“ Linda stößt ein müdes Krächzen aus. „Und jetzt entschuldigt mich – es war ein langer Tag. Ich werde mir mal ein Schlafnest bauen.“

Abseits vom Feuer hüpfte sie auf der Wiese umher und pickte sich Gräser und Ästchen unter dem großen Baum zusammen. Ihr Blick fiel auf den knorrigen Ast, der zu Firlefanzis Füßen im Gras liegt. „Oh, den kann ich ebenfalls gebrauchen.“ Bevor jemand etwas sagen kann, packt sie auch noch den verzauberten Zauberstab und hebt mit ihrem Bündel Zweige ab. Im Handumdrehen verschwindet sie zwischen den dicht belaubten Ästen der Baumkrone.

„Oh nein“, heult Firlefanzi auf. „Komm zurück, Linda! Ich brauche meinen Zauberstab.“

Krah!, schallt es aus der Ferne, dann wird es still. Betreten schauen Lenny, Tessa und Piet sich an.

„Ich glaube, Linda hat dich nicht gehört“, sagt Tessa.

„Ich glaube, du hast recht.“ Firlefanzi seufzt. „Na gut. Jetzt müssen wir einfallsreich sein.“ Er saust in die Hütte und kommt mit einem Schneebesens wieder. „Was ist die erste Regel für alle Zauberschüler?“, fragt er.

„Das weiß ich!“ Piets Arm schießt nach oben. „Meine Schwester hat es mir erzählt. Die erste Regel für alle Zauberschüler lautet: Die Zaubersprüche richtig aufsagen.“

Tessa und Lenny schauen sich verstohlen an. Wenn das immer so einfach wäre ...

„An diese Regel hatte ich gar nicht mehr gedacht“, sagt Firlefanzi überrascht. „Eigentlich meinte ich etwas anderes. Und zwar ... zaubert nur mit eurem eigenen Zauberstab. Und falls das nicht



möglich ist: Seid spontan!“ Er schwingt den Schneebesen und ruft:

*„Du tolles Ding aus glänzendem Metall,
hole mir, flink wie ein fliegender Ball,
den Zauberstab zurück,
oh ja, das wär’ mein größtes Glück.“*



Da schießt eine fluffige zitronengelbe Masse aus dem Schneebesen und klatscht gegen Firlefanzis Bauch. Er tunkt den Finger hinein.

„Hm. Sahne – nicht schlecht, aber du solltest mir doch meinen Zauberstab zurückholen.“ Er schleudert den Schneebesen über die Schulter, stapft noch einmal in die Hütte und kommt mit etwas anderem zurück.

„Eine Klo ... eine Klobürste?“, stammelt Piet.

„Hervorragend beobachtet“, kichert Firlefanzi. „Mal sehen, wie die funktioniert.“

„Achtung!“, ruft Lenny. Hastig bringt er sich mit Caruso hinter dem Baumstamm in Sicherheit.

*„Du tolles Ding aus rotem Plastik,
besorge mir, und das sehr hastig,
den Zauberstab zurück,
oh ja, das wär’ mein größtes Glück“, sagt Firlefanzi.*



Nichts rührt sich. Vorsichtig spähen Lenny und Caruso um die Ecke. Firlefanzi steht wie angewurzelt da. Mit verwirrter Miene betrachten auch Tessa und Piet die Klobürste.

WUSCH!

„In Deckung, meine zappeligen Zauberschüler!“, brüllt Firlefanzi.

Die Klobürste düst kreuz und quer über die Wiese, bis sie am Waldrand abstürzt.

„Wie aufregend“, seufzt Firlefanzi. Er klatscht in die Hände. „Piet, nimm den Zauberstab heraus und sprich mir nach:

*Ich brauche jetzt mein Zauberstäbchen,
komm zurück aus den Krallen des Krähchen ...“*



Firlefanzi räuspert sich. „Zugegeben, nicht der schönste Zauberspruch, dafür aber selbst ausgedacht.“

„Das geht auch?“, fragt Lenny überrascht.

„Klar“, erwidert Firlefanzi.

Piet bewegt seinen Zauberstab so, wie Firlefanzi es ihm zeigt. Prompt fangen die Äste über ihnen an zu knistern.

„Sie bewegen sich“, ruft Tessa und zeigt nach oben.

Tatsächlich! Die Äste schieben sich zur Seite und ...

„Da ist Lindas Nest“, staunt Lenny.

„Und seht ihr den Zauberstab? Linda macht direkt darauf ein Nickerchen.“ Firlefanzi seufzt erleichtert. „Wunderbar, Piet, jetzt sind wir einen Schritt weiter. Tessa, du bist dran.“

„Linda, wir brauchen den Zauberstab zurück“, verkündet Tessa, schwenkt ihren Stab und sagt dabei Firlefanzis Zauberspruch auf. „Doppelt hält besser“, meint sie dann und wiederholt den Spruch. Und ein drittes Mal! „Aller guten Dinge sind drei“, lacht sie.

Schon schießen violette Funken aus Tessas Zauberstab, steigen auf und wirbeln um Lindas Nest herum, die sich davon gar nicht stören lässt, sondern weiterhin tief und fest schläft.

„Ein guter Anfang“, juchzt Firlefanzi, aber dann reißt er die Augen auf. „Da liegen ja jetzt zwei Zauberstäbe!“



„Genau genommen sehe ich drei“, bemerkt Caruso.

Alle staunen über die drei Zauberstäbe, die nun aus dem Nest herausragen. Jeder sieht haargenau aus wie Firlefanzis Zauberstab.

„Vielleicht hättest du den Spruch nur einmal auf-sagen sollen“, meint Piet.

„Ups!“, macht Tessa betreten.

„Das schauen wir uns am besten aus der Nähe an“, beschließt Firlefanzi. „Aber wie überreden wir Linda, dass sie die drei Stäbe heraussückt? Manchmal hat sie eine krähenschwarze Laune, wenn sie aus dem Schlaf gerissen wird.“ Er zeigt auf Lenny. „Probier du mal dein Glück.“

„Ich? Lieber nicht.“ Abwehrend hebt Lenny die Hände. Nicht auszudenken, wenn wieder was schiefgeht ...

„Unsinn“, schnaubt Firlefanzi. „Du schaffst das.“

Lenny schüttelt den Kopf. Am Ende bekommt jemand wieder eine neue Farbe. Oder Lindas Nest fällt auseinander. Oder der Baum kippt um ...

Piet stupst ihn an. „Trau dich“, flüstert er. „Vorhin hat es doch geklappt.“

Lenny runzelt die Stirn. Er schafft das bestimmt auch ohne Zauberkraft! Aber wie könnte er es anstellen? Angestrengt überlegt er, während die anderen ihn aufmunternd ansehen.





„Jetzt zaubere endlich“, ruft

Tessa ungeduldig.

„Ich hab's!“, sagt Lenny.

„Bin gleich wieder da.“

Er drückt ihr Yolanda in den Arm und klettert dann geradewegs zu seinem Baumhaus.

Auf der Kommode liegen noch ein paar Nüsse und Birnen, die vom Mittagessen übrig geblieben sind. Lenny stopft sich etwas davon in beide Hosentaschen.

So schnell er kann, klettert er hinauf in die Baumkrone.

Als Linda das Rascheln von Blättern hört, wacht sie auf. „Oh, Besuch!“, murmelt sie und gähnt. „Damit habe ich jetzt gar nicht gerechnet.“

Zum Glück sieht sie gar nicht schlecht gelaunt aus, sondern einfach nur müde.

„Möchtest du vielleicht ein spätes Abendessen?“, fragt Lenny, holt den Proviant hervor und legt ihn in Lindas Nest. „Das würde ich gern gegen die Zauberstäbe tauschen.“

Linda legt den Kopf schief und mustert ihn. „Welche Zauberstäbe?“, fragt sie.

„Na, die, auf denen du sitzt“, antwortet Lenny.

Überrascht schlägt Linda mit den Flügeln. „Wo kommen die Dinger denn auf einmal her?“

Lenny erzählt ihr von Firlefanzis missglücktem Verwandlungszauber.

„Wenn das so ist, helfe ich natürlich gern.“ Linda reicht ihm die drei Zauberstäbe. „Zu deinen Leckerbissen sage ich aber trotzdem nicht Nein.“

Wieder unten angekommen, überreicht Lenny Firlefanzi die Zauberstäbe. „Seht ihr? Es geht auch mal ohne Zaubern“, meint er stolz.

„Aber darum sind wir doch hier“, schnaubt Tessa. „Damit wir Zaubern lernen.“

Firlefanzi zwinkert Lenny zu. „Das war nicht ganz klassisch, mein Bester. Aber außerordentlich gewitzt.“ Er verstaubt die drei Zauberstäbe in seinem Umhang. „Nun muss ich nur noch herausfinden, welcher von den drei Stäben der echte ist.“ Er seufzt. „Und dann müssen wir uns dringend um diese Sache mit dem Seeungeheuer kümmern.“

Caruso gähnt. „Aber erst morgen. Für heute reicht es mit der Zauberei.“

Damit sind ausnahmsweise sogar Tessa und Piet einverstanden.

Kapitel 9

Von einem Netz, in dem eine Überraschung steckt, und einer noch viel größeren Überraschung

Offentlich findet Firlefanzi schnell heraus, welcher der drei Zauberstäbe der richtige ist“, sagt Tessa, als sie am nächsten Morgen am Meeresufer stehen. Übermütig schlägt sie ein Rad, genau dort, wo die Wellen zwischen den Felsen sanft auf den Strand rollen.

Lenny lässt seinen Blick über das Wasser gleiten, doch es ist ruhig, und von der Seeschlange ist nichts zu sehen.

Piet lässt das Zauberbuch in den Sand fallen. „Wollen wir selbst einen Spruch suchen, um die Seeschlange aufzuspüren?“

„Auf jeden Fall“, sagt Tessa. „Mit seiner ollen Flugmaschine kommt Firlefanzi sowieso nicht weit. Da kann er unsere Hilfe gebrauchen.“

„Hey, seht mal“, ruft Lenny. „Das Schiff da hinten gehört doch Zauberer Wiffelsberg.“

„Der sucht bestimmt nach dem Seeungeheuer“, ruft Tessa.

Gespannt verfolgen sie, wie auf dem Schiff ein riesiges Segel gehisst wird. Es ist gewaltig, dreimal so groß wie ein normales Segel.

„Damit ist Wiffelsberg schnell wie der Wind und findet das Unge-

heuer wahrscheinlich im Nu“, stöhnt Piet, aber da fährt eine Böe in das Segel. Es bläht sich auf, und das Schiff hebt ab.

Ein lauter Schrei gellt zu ihnen herüber, dann knallt das Schiff mit einem gewaltigen Platschen zurück ins Wasser. Hastig wird das Segel wieder eingeholt.

„Ich glaube, das ist eine weitere Erfindung, an der noch etwas gefeilt werden muss“, meint Lenny und grinst.

„Wir müssen uns trotzdem beeilen“, sagt Tessa. „Wiffelsberg legt ein ziemliches Tempo vor, und ich will auch eine Chance bekommen, das Seeungeheuer zu jagen.“

Lenny will schon das Buch aufschlagen, da bemerkt er draußen auf dem Meer eine Bewegung auf dem Wasser. Was zappelt denn da so? Er kneift die Augen zusammen. Das Seeungeheuer ist es schon mal nicht, dafür ist das Wesen viel zu klein.

Jetzt werden auch Piet und Tessa aufmerksam.

„Wie süß, eine Babyrobbe!“, sagt Piet.

Aber irgendetwas stimmt mit ihr nicht. Warum wirft sie sich so hin und her? Lenny starrt über die ruhige See. Jetzt erkennt er es, was los ist. „Sie hat sich in einem Netz verfangen. Wir müssen ihr helfen.“

„Aber wie?“ Ratlos schaut Piet sich um. „Wir bräuchten einen langen Kescher. Damit könnten wir sie an Land ziehen.“

„Dafür ist sie zu groß“, wendet Tessa ein. „Aber wir könnten mit einem Muschelmesser das Netz zerschneiden.“

Piets Miene hellt sich auf. „Bestimmt hat Firlefanzi eins.“

„Wir haben keine Zeit, es zu holen“, sagt Lenny. Das Zappeln der Robbe wird immer verzweifelter. Er kann es nicht mehr mit ansehen! Eilig streift er die Schuhe ab, setzt Yolanda in den Sand und springt ins Wasser. Schnell schwimmt er los.

„Aber, Lenny!“, hört er Piet und Tessa hinter sich rufen. „Was willst du denn machen?“

Ihm wird schon was einfallen ... Irgendwie muss er die kleine Robbe retten. Zum Glück ist die See so ruhig und glatt, dass Lenny schnell vorankommt. Mit einem Mal streift etwas seinen Arm, und Lenny schaut überrascht auf: Yolanda gleitet neben ihm dahin. Sie will bestimmt auch helfen.

Die Robbe strampelt immer verzweifelter. Lenny muss sich beeilen! Da schwappt eine Welle über ihn hinweg und drückt ihn unter Wasser. Prustend taucht er wieder auf und blinzelt. Noch höhere Wellenberge schieben sich heran. Yolanda ist nirgends zu sehen, aber die Robbe treibt ein Stück entfernt vor ihm im Meer. Gefangen in dem alten Fischernetz ist sie vollkommen hilflos.

Lenny schwimmt und schwimmt. Gleich hat er es geschafft und kann der Robbe helfen. Und Yolanda ist schon bei ihr! Sie schwimmt dicht neben der Robbe und stupst sie aufmunternd an. Lenny staunt. Wie ist Yolanda so schnell dorthin gekommen? Wahrscheinlich macht es ihr nichts aus, dass das Meer plötzlich so unruhig ist.

Schon baut sich die nächste große Welle auf. Hastig packt Lenny

ein Stück vom Netz und zieht die Robbe mit sich zurück Richtung Strand. Yolanda gleitet neben ihnen her. Inzwischen fühlen Lennys Arme und Beine sich an wie zu lange gekochte Spaghetti. Lange kann er sich nicht mehr über Wasser halten. Zum Glück ragt in der Nähe ein flacher Felsen aus dem Wasser. Genau der richtige Ort, um die Robbe zu befreien.

Kaum hat er sie auf den großen Stein geschoben, fängt sie wieder an zu zappeln. „Keine Angst, ich will dir nichts Böses“, versichert Lenny ihr.

Wie gut, dass Yolanda ebenfalls hilft! Immer wieder stupst sie die Robbe mit ihren weichen Krallen an. Es klappt! Die Robbe wird ruhig und bleibt schließlich still liegen, während Lenny versucht, ihre Flosse aus dem Netz zu befreien, aber das ist so knifflig, dass es ihm nicht gelingen will. Das verknotete Netz umschlingt die Robbe immer noch viel zu fest!

Da ertönt plötzlich ein lautes Gurgeln, und der Himmel über Lenny wird ganz schwarz. Wind kommt auf, und im nächsten Moment peitscht ein eiskalter Regen Lenny ins Gesicht.

Er lässt das Netz fallen und springt auf. Mit voller Wucht schlagen die Wogen gegen den Felsen. Von einer Sekunde zur anderen tobt ein Sturm über dem Felsen, und ein gewaltiger Strudel formt sich im Meer. Wie kleine Nadelstiche pieken Hagelkörner Lennys Haut.



Vor ihm verdunkelt sich das Wasser, und dichter Nebel zieht auf. Lenny schnappt nach Luft, als ein riesiger Schatten herangleitet. Langsam schiebt sich der mächtige Kopf eines Ungetüms aus den Wellenbergen.

Lenny erstarrt. Die Seeschlange!

Schimmernde grüne Schuppen bedecken Kopf und Hals des Ungeheuers, und von den langen Reißzähnen tropft Meerwasser. Lenny schreit auf. „Aaaah!“

Sofort taucht das Monster ab. Mit zitternden Händen versucht Lenny erneut, das Netz von der Robbe zu lösen, dabei schielt er immer wieder ins Wasser. Der Schatten zieht enge Kreise um den Felsen. Wird das Ungeheuer noch einmal auftauchen? Ängstlich nimmt Lenny Yolanda auf den Arm und zerrt dabei mit der anderen Hand weiter verzweifelt an dem Fischernetz. Sie müssen so schnell wie möglich von hier weg! Aber wie? Sobald er einen Fuß ins Wasser setzt, wird die Seeschlange sie bestimmt fangen. Bei dem Gedanken bekommt Lenny eine Gänsehaut. Immer mehr

Strudel wirbeln und schäumen das Wasser um den Felsen auf. Verzweifelt schaut er zum Ufer, doch Piet und Tessa sind kaum noch zu sehen. Dicke Nebelschwaden wabern über dem Meer und hüllen den Felsen nun fast vollständig ein.

Da ertönt ein ohrenbetäubendes Geheul. Lenny fährt zusammen. Yolanda fängt an zu zappeln. „Nein, nicht“, ruft Lenny. „Das ist gefährlich!“ Er will Yolanda festhalten, aber im selben Moment fängt die Robbe wieder an, sich ängstlich hin und her zu werfen. Hastig greift Lenny nach dem Netz. Die Robbe zappelt so wild, dass Yolanda aus seinem Arm rutscht. „Nein!“, schreit er, aber da plumpst Yolanda auch schon ins Wasser. Ein Strudel reißt sie mit sich in die Tiefe.

„Yolanda!“, brüllt Lenny, doch Yolanda ist schon in den Fluten verschwunden. Er schluchzt und ballt die Fäuste. Warum hat er nicht besser aufgepasst? Hätte er Yolanda bloß richtig festgehalten, dann wäre das nie passiert.

Auf einen Schlag ist das Meer still. Die Wellen ha-



ben sich beruhigt, und kein einziger Strudel wühlt das Wasser auf. Der Ozean liegt glatt da wie zuvor. Auch der Nebel hat sich verzogen. Doch von Yolanda fehlt jede Spur. Mit zitternden Händen knotet Lenny das Netz auf. Endlich ist die Robbe frei! Mit einem leisen Jaulen stürzt sie sich in die See und taucht unter Wasser. „Wenigstens du bist gerettet“, murmelt Lenny und wischt sich die Tränen von der Wange. Wenn er doch jetzt bloß zaubern könnte! Mit dem richtigen Zauberspruch könnte er Yolanda zurückholen, aber es will ihm kein einziger Spruch einfallen. Er kann absolut nichts tun.

„Lenny!“

Überrascht fährt Lenny herum. Ein violettes Boot gleitet auf ihn zu. Piet steuert, und Tessa beugt sich über die Reling. Sie streckt Lenny die Hände entgegen und hilft ihm beim Einsteigen.

„Wir konnten nicht früher kommen“, sagt Piet. „Die Wellen waren zu hoch und der Nebel zu dicht. Wir haben gar nichts mehr gesehen.“

„Wo ist Yolanda?“, fragt Tessa. „Und was war das eben für ein fürchterlicher Schrei?“

Lenny schluchzt. Auf dem Weg zurück zum Strand erzählt er, was passiert ist. Auch bei der Rückfahrt können sie Yolanda im Wasser nirgends entdecken.

Tessa schaudert. „So ein schreckliches Ungeheuer – direkt vor unserer Haustür!“

„Ich wette, die Seeschlange macht die hohen Wellen, die Strudel und den Nebel“, meint Piet. „Wie die Quelle gesagt hat.“

„Ja“, sagt Lenny, „die Quelle hatte recht. Das Seeungeheuer ist supergefährlich. Ich hätte nie gedacht, dass es jemanden entführt!“ Da fällt ihm etwas ein. „Woher habt ihr eigentlich das Boot?“

„Herbeigezaubert“, sagt Tessa stolz. „Aus einem angeschwemmten Stück Treibholz.“

Lenny zeigt auf den Boden. „Lange hält der Zauber aber nicht mehr an.“ Unter ihren Füßen löst sich das Holz langsam auf.

Immer mehr Teile fallen ab und treiben auf dem Wasser davon. Mit aller Kraft paddeln Piet und Tessa an Land. Gerade als sie den Strand erreichen, zischt es. Das Boot bricht vollends auseinander, und die letzten Teile lösen sich auf. Bis auf ein paar Holzsplitter und die beiden Ruder ist nichts mehr von ihm übrig.





Kapitel 10

Von verflixten Zauberschülern und einem verführerischen Verschwindezauber

Traurig und erschöpft hocken Lenny, Piet und Tessa sich in den Sand. Tessa legt den Arm um Lennys Schultern.

„Glaubst du ...“ Sie bricht ab und räuspert sich. „Glaubst du, das Seeungeheuer hat Yolanda ...?“, flüstert sie.

Lenny schluckt, dann schüttelt er heftig den Kopf. „Nein, Yolanda lebt. Ganz sicher! Ich würde spüren, wenn ihr etwas Schlimmes passiert ist.“



„Bestimmt hast du recht“, meint Tessa.

Lenny reibt sich die Augen. Hätte er nur besser aufgepasst! Dann wäre Yolanda noch bei ihm. Wie soll er sie jetzt bloß in dem riesigen Ozean finden?

Es gibt nur eine Lösung. Lenny muss zaubern lernen. Und zwar sofort! Nur so kann er Yolanda retten. „Wo ist das Zauberbuch?“

Erstaunt schaut Piet sich danach um.

Tessa stößt einen Schrei aus: „Das Zauberbuch ist weg!“

„Weg?“, ruft Lenny. Das kann nicht sein. Er braucht das Buch – unbedingt! Nur damit kann er Yolanda wieder zurückholen.

„Ich hab es in den Sand gelegt, bevor wir das Boot ins Wasser geschoben haben“, sagt Tessa.

„Haben wir es aus Versehen weggezaubert?“, überlegt Piet.

Tessa packt seinen Arm. „Oder hat das Buch sich aufgelöst? Wie unser Boot?“

Da hören sie ein Kichern. Rosalie und Timon kommen hinter einer Düne hervor. Die beiden Zauberschüler von Wiffelsberg!

„Na, alles klar?“, fragt Rosalie.

Timon verzieht keine Miene. Und warum hält er die Hände hinter dem Rücken?

„Ihr habt das Zauberbuch“, sagt Tessa sofort.



„Könnte sein“, sagt Rosalie und lächelt geheimnisvoll.

„Wir haben es *gefunden*“, sagt Timon.

Tessa streckt die Hand aus. „Her damit!“

„Es gehört Firlefanz“, meint Piet. „Und der wird sauer, wenn er es nicht zurückbekommt.“

„So? Hat er es euch denn ausgeliehen?“, fragt Rosalie mit zuckersüßer Stimme.

Tessa, Piet und Lenny schauen sich schuldbewusst an.

„Dachte ich es mir doch“, sagt Rosalie. „Hört mal, wir brauchen das Buch. Damit werden wir uns nämlich dieses grässliche Seeungeheuer schnappen.“

Timon nickt eifrig. „Gestern Abend hat es mit seinen gigantischen Wellen fast das Postschiff zum Kentern gebracht.“

„Und eben hat es Lennys Schildkröte entführt“, ruft Tessa.

„Ernsthaft?“ Timon wird eine Spur blasser. „Das ist total gruselig!“

„Höchste Zeit, dass wir es endlich vertreiben“, sagt Rosalie.

„Warum seid ihr dann nicht bei Wiffelsberg und helft ihm?“, fragt Piet. „Der sucht doch schon die ganze Zeit nach dem Seeungeheuer.“

Rosalie und Timon werfen sich einen Blick zu. Keiner von den beiden sagt etwas.

„Ach, Wiffelsberg will euch nicht dabeihaben“, meint Lenny.

Rosalie stöhnt genervt. „Er hat nur die älteren Schüler mitgenommen, die schon richtig zaubern können. Wir dürfen gar nichts tun. Dabei können wir auch schon zaubern.“

„Er findet uns zu jung, um bei der Suche zu helfen“, sagt Timon.

In diesem Moment hören sie ein grässliches Tuten.

„Was ist denn das?“, fragt Piet.

Rosalie verdreht die Augen. „Wiffelsbergs magisches Muschelhorn. Damit will er das Seeungeheuer erst anlocken, damit er es anschließend vertreiben kann.“

„Klingt irgendwie kompliziert“, meint Tessa.

„Es funktioniert auch nicht“, erklärt Timon und sieht aufs Meer. „Bisher hat er nur haufenweise Krebse angelockt.“

Plötzlich schnellt Tessa vor und greift nach dem Buch. Sie und Timon zerren daran, bis es heftig ruckelt und durch die Luft fliegt. Mit einem Plumps landet es ein Stück entfernt im Sand.

„Finger weg!“, ruft Rosalie, aber da zückt Piet schon seinen Zauberstab und murmelt etwas. WUMP! Das Buch saust dicht über



den Strand. Staubwolken wirbeln auf, dann schießt es über eine Düne und verschwindet aus ihrem Blickfeld.

„Nein“, schreit Lenny und rennt los.

Timon, Piet, Tessa und Rosalie laufen hinterher.

„Was für einen blöden Zauberspruch hast du denn da genommen?“, schimpft Timon. „Jetzt ist das Buch bestimmt für immer verschwunden!“

„Quatsch“, sagt Rosalie und stapft keuchend die Düne hinauf.

Lenny kommt als Erster oben an. Wo ist das Buch geblieben? Überall ist nur Sand ... Nein, halt! Was ragt denn da unten halb vergraben heraus? „Ich hab’s!“ Er stürmt los. So schnell er kann, wetzt er die Düne hinunter und gräbt das Buch aus. „Alles in Ordnung!“ Erleichtert drückt er es an sich.

„Lass uns mal reinschauen“, sagt Timon. „Dazu hatten wir noch keine Zeit.“

Lenny schlägt das Buch auf – und erstarrt. Statt der Bilder und der Schrift ist da ... nichts! Nur ein paar Sandkörner kleben zwischen den Seiten. „Wie konnte das passieren?“ Er blättert hektisch alle Seiten durch, aber sie sind leer.

„Ach, wir zaubern die Schrift einfach zurück.“ Rosalie zückt ihren Zauberstab.

„Warte!“ Timon fällt ihr in den Arm. „Wir müssen erst wissen, welchen Zauberspruch Piet verwendet hat. Sonst machen wir vielleicht alles nur schlimmer.“

Rosalie knirscht mit den Zähnen, aber willigt ein.

„Welchen Zauberspruch hast du genommen?“, fragt Tessa.

Piets Ohren verfärben sich rot. „Es war ein Zauber zum Anlocken, der mir beim Durchblättern aufgefallen ist.“

„Irgendwie hast du das Gegenteil erreicht.“ Tessa kratzt sich am Kopf. „Das war wohl eher ein Vertreibungszauber.“

„Ich erledige das jetzt“, sagt Rosalie entschlossen.

Kaum hat sie ihren Zauber gesprochen, flattern die Seiten im Buch wild hin und her. Nur mit der Schrift passiert nichts, sie ist immer noch verschwunden.

Tessa drängelt sich ihr vorbei. „Ich habe mir eben auch einen Zauberspruch gemerkt.“ Sie deutet mit der Spitze ihres Zauberstabs auf das Buch:

„Leere Seiten, nichts zu machen?“

Füllt euch schnell mit tollen Sachen!“



Ein paar Bilder huschen über die Buchseiten, aber dann bleiben nur farbige Schlieren zurück. Lenny stöhnt. So ein Mist!

„Jetzt probiere ich es“, verkündet Timon.

„Wenn wir es schaffen, gehört es uns“, feuert Rosalie ihn an.

Der Reihe nach versucht jeder der fünf, die Seiten des Buchs wieder zu füllen, aber niemand kann etwas ausrichten.

„Tja, wir müssen jetzt los“, sagt Timon irgendwann. „Zauberer Wiffelsberg wartet sicher schon auf uns.“

„Da könnte man fast neidisch werden“, murmelt Tessa, als die beiden hinter einer Düne verschwinden. „Firlefanzi hat wahrscheinlich noch nicht mal bemerkt, dass wir weg waren.“

„Oh, ihr vorwitzigen kleinen Zauberschüler, da tut ihr mir aber unrecht“, sagt eine Stimme.

Die drei wirbeln herum. Da steht ja Firlefanzi!

„Das habt ihr wohl nicht gedacht, dass ich euch suchen komme, was?“ Er wirft sich in die Brust. „Dabei bin ich sehr, sehr verantwortungsbewusst. Jawohl.“

In diesem Moment krabbelt Caruso aus seinem Ärmel.

„Du sollst nicht flunkern“, sagt er streng. „Gib gefälligst zu, dass dir erst aufgefallen ist, dass deine Schüler alle verschwunden sind, als es Essenszeit wurde.“

„Petze!“ Firlefanzi winkt Lenny, Tessa und Piet mit sich. „Wir gehen heim. Ich habe den ganzen Tag versucht, den richtigen Zauberstab zu finden, und nun einen haifischgroßen Hunger.“

„Nicht zu vergessen deine neue Erfindung. Daran hast du auch ewig herumgebastelt“, spottet Caruso. „An sich ist eine Seeungeheuer-Suchmaschine ja eine tolle Idee. Allerdings hat sie bisher nur Eidechsen und so etwas aufgespürt.“

„Pfft“, macht Firlefanzi bloß. „Warum rührt ihr euch eigentlich nicht? Ach, sooooo ... ihr habt was ausgefressen. Etwas außerordentlich Ausgefallenes, hoffe ich?“

Caruso lacht. „Er dachte schon, ihr stellt nie etwas an.“

Tessa seufzt. Piet starrt auf seine Schuhe. Lenny scharrt mit den

Füßen im Sand. „Wir haben uns dein Zauberbuch ausgeliehen“, murmelt er.

„Nur, weil wir uns schon mal um die Sache mit dem Seeungeheuer kümmern wollten“, fügt Piet eilig hinzu.

„Dabei ist etwas schiefgegangen“, sagt Tessa zerknirscht. „Bekommst du das Zauberbuch wieder hin?“ Sie zeigt Firlefanzi die leeren Buchseiten.

„So schnell wie möglich“, sagt Lenny. „Yolanda ist nämlich auch verschwunden.“ Er erzählt, was beim Felsen passiert ist.

„Ach, du trotteliger Tigerhai! So ausgefallen hätte es jetzt auch nicht sein müssen.“ Firlefanzi kratzt sich am Kopf. „Wisst ihr, solche überaus mächtigen magischen Magiebücher sind sehr heikel. Die kann man nicht einfach so verzaubern.“ Er lächelt schief. „Mit deinem Zauber hast du unbeabsichtigt einen Volltreffer gelandet, Piet.“

Piet schnieft traurig.

„Und ohne Zauberstab geht sowieso rein gar nichts in dieser Größenordnung“, fügt Caruso hinzu.

„Aber was ist mit Yolanda?“, fragt Lenny. „Kannst du sie nicht auch ohne Buch und Zauberstab zurückzaubern?“

Firlefanzi seufzt. „Dafür kenne ich Yolanda nicht gut genug. Vielleicht würde es bei Caruso klappen, aber solche Zauber sind außerordentlich schwierig.“ Er breitet die Hände aus. „Sonst könnten wir ja auch einfach das Seeungeheuer fortzaubern. Aber



das klappt nicht. Wir Zauberer können Lebewesen nicht einfach her- oder wieder forthexen, weder Yolanda noch andere Tiere oder Menschen.“

„Dann ist alles komplett vermässelt“, stöhnt Piet.

„Da fällt mir noch jemand ein, der was vermässelt hat“, sagt Caruso und schaut Firlefanzi streng an.

Der hält ergeben die Hände in die Luft. „Da hast du recht.“

„Wir haben doch das Buch genommen“, sagt Lenny verdutzt.

„Aber *warum* habt ihr es gemacht?“, fragt Firlefanzi.

Piet kaut auf seiner Unterlippe. „Weil wir so gern zaubern lernen wollen?“

„So ist es.“ Firlefanzi seufzt. „Es wäre meine Aufgabe gewesen, euch das Zaubern beizubringen. Allein mit einem Zauberbuch lernt man ja noch lange nicht zaubern.“

„Und jetzt?“, fragt Tessa.

Firlefanzi schmeißt die Arme in die Höhe, dabei verliert Caruso das Gleichgewicht und plumpst in den Sand.

„He!“, beschwert er sich.

„Abendessen“, verkündet Firlefanzi und klemmt sich das Zauberbuch mit den leeren Seiten unter den Arm. „Anschließend erzähle ich euch eine einmalige Einschlafgeschichte. Und morgen früh biegen wir dieses kolossale Chaos zurecht. Vor allem bringe ich euch dann Zaubern bei.“ Er legt Lenny die Hand auf die Schulter. „Und Yolanda finden wir auch.“

Lenny seufzt. Yolanda ... Wäre sie nur schon wieder bei ihm!



Von unaufschiebbarem Unterricht und der Suche nach dem richtigen Zauberspruch

Am nächsten Morgen ist Lenny schon vor allen anderen wach. Yolanda! Die halbe Nacht hat er sich herumgewälzt und sie vermisst. Hoffentlich geht es ihr gut! Und hoffentlich ist sie bald wieder bei ihm. Auch das Seeungeheuer lässt ihm keine Ruhe. Nicht auszudenken, dass Yolanda in den Fängen der Seeschlange ist ... Er hält es nicht mehr aus und läuft hinüber zu Firlefanzi.

„Guten Morgen“, begrüßt Caruso ihn und deutet über die Schulter. „Firlefanzi ist schon munter. Er putzt gerade Zähne. Zum ersten Mal in diesem Monat.“

„Was?!“, ruft Lenny, aber Caruso reckt stolz den Daumen.

Während er auf Firlefanzi wartet, schlendert Lenny in der Hütte umher. Was da wohl drin ist? Er hebt eine Kiste hoch und schüttelt sie leicht. WUMM! Schon springt ein Haufen Frösche aus der Schachtel. WUMM!

„Diese Knallfrösche quaken nie, sondern knallen“, kichert Firlefanzi. „Unglaublich, wie sie sich vermehrt haben! Na ja, ist auch schon 35 oder 53 Jahre her, dass ich zuletzt reingeguckt habe.“ Er stopft die Zahnbürste in eine Konservendose mit Kochlöffeln und

lächelt Tessa und Piet zu, die gerade hereinkommen. „Gut, fangen wir gleich mit dem Unterricht an, es gibt ja viel zu tun“, sagt er und zählt auf: „Erstens müssen wir den wahren Zauberstab ausfindig machen. Zweitens kümmern wir uns um das Buch. Drittens müssen wir die Seeschlange vertreiben. Und viertens – was am wichtigsten ist – holen wir Yolanda zurück.“ Er geht vor die Hütte und legt die drei Zauberstäbe ins Gras. „Gestern habe ich es mit einem kniffligen Wahrheitszauber versucht, einem komplizierten Zeit-zurück-dreh-Zauber und einem äußerst aufwändigen Holzwurm-Bevollmächtigungszauber.“ Er lächelt stolz. „Damit hätte ich die Holzwürmer in den Zauberstäben darauf angesetzt, dass sie herausfinden, welcher der richtige Stab ist.“

„Nur schade, dass es nicht geklappt hat“, bemerkt Caruso.

Firlefanzi mustert die Zauberstäbe. „Zwei bestehen nur aus Zweigen. Und der wahre Zauberstab ist beleidigt, weil ich ihn nicht erkenne, und weigert sich, auch nur den kleinsten Zauber zu vollführen.“ Er überlegt.



„Wir versuchen es mit einem Verbindungszauber“, beschließt er. „Tessa, bist du bereit für deine Zauberlektion?“

Tessa richtet ihren Zauberstab auf die drei Stäbe im Gras und spricht zusammen mit Firlefanzi:

*„Kleiner Freund, mach dich bereit,
nun schwebe zu mir, es wird Zeit!“*



Alle drei Zauberstäbe erheben sich und schwirren kurz um Firlefanzi herum, dann plumpsen sie wieder zu Boden. Firlefanzi kratzt sich am Kopf. „Verflixt. Eigentlich sollte sich nur der richtige mit mir verbinden. Tja, probieren wir also den Anders-als-die-andere-Zauber, Piet.“

Piet zückt seinen Zauberstab. Gemeinsam mit Firlefanzi sagt er den nächsten Zauberspruch auf:

*„Einer ist anders, einer passt nicht rein.
Nur der soll kommen von euch drei’n.“*



Die Zauberstäbe sausen durch die Luft, flitzen einmal um die Hütte herum und landen wieder im Gras.

Firlefanzi lächelt gequält. „So gesehen habt ihr Zauberstäbe recht. Jeder von euch dreien ist natürlich einzigartig. Hm ...“

Lenny starrt die Zauberstäbe an und steckt abwesend die Hand in die Tasche, um über Yolandas Panzer zu streichen. Doch die

Tasche ist ja leer. Tränen schießen ihm in die Augen. Schnell blinzelt er sie weg. Yolanda ... Sie ist auch einzigartig! Und er will sie unbedingt wieder zurück. Keine Schildkröte ist so wie sie ... einzigartig ... Das Wort geht ihm nicht aus dem Kopf. Bisher hat Firlefanzi versucht, den Zauberstäben etwas zu befehlen oder sie zu überreden. Aber vielleicht klappt es auch anders? „Können wir dem richtigen Zauberstab nicht etwas Freundliches sagen?“

Firlefanzis Miene hellt sich auf. „Super Idee! Los, Lenny, wir versuchen den Freundschaftszauber.“

Lenny deutet mit seinem Zauberstab auf die drei anderen Stäbe. Sein Herz klopft ein bisschen schneller. Hoffentlich geht alles gut ... Er atmet tief ein und spricht mit Firlefanzi:

*„Mein alter Freund, magst du nicht kommen? ✨
Wir zwei sind schon manchen Fluss durchschwommen.
Haben viel erlebt, und ich vermisse dich so sehr! ✨
Von Herzen wünsch ich mir, du kämst nun her.“ ✨*

Als sie fertig sind, ist es still. Nur ein paar Blätter rauschen hinter ihnen im großen Baum. „Och, das war es auch nicht.“ Enttäuscht lässt Lenny den Zauberstab sinken. Doch da ... Einer der Stäbe im Gras rührt sich. Er rollt hin und her, tippt dabei die anderen beiden Stäbe an, die weiterhin bewegungslos neben ihm liegen. Langsam erhebt der Zauberstab sich und schwebt zu Firlefanzi.

„Das ist er! Oh, wie wunderbar! Ich habe meinen

Zauberstab wieder!“ Ausgelassen springt Firlefanzi über die Wiese. „Krasses Cool, Lenny. Danke!“

„Zaubere mal was“, schlägt Piet vor. „Zur Sicherheit.“

„Ich hätte gern ein Himmelbett“, sagt Caruso sofort.

Liebevoll tätschelt Firlefanzi seinen Zauberstab.

Dann schwingt er den Zauberstab durch die Luft und murmelt etwas. BING!

Schon füllt ein Himmelbett die ganze Lichtung aus. Es ist so riesig, dass Firlefanzis Hütte bequem darunter Platz hat.

„Geht's ein bisschen kleiner?“, fragt Caruso. „In dem Ding verlaufe ich mich ja zwischen den Kissen.“

„Dafür würde es bei mir nicht mehr durchs Dach regnen“, sagt Firlefanzi und zückt den Zauberstab erneut. BLING. BLANG.



BLUNG. Ein Wimpernschlag – und schon steht ein neues Bett vor Caruso – in genau der richtigen Größe und mit einem Berg weicher Kissen.

„Fantastisch, meine zappeligen Zauberschüler!“, strahlt Firlefanzi.
„Was steht als Nächstes auf der Liste?“

„Das Buch!“, ruft Piet.

Tessa hat es schon aus der Hütte geschleppt.

„Richtig.“ Firlefanzi starrt auf die leeren Seiten im Buch. „Hm, irgendwo stand doch dieser Sichtbarkeitszauber. Genau bekomme ich ihn nicht mehr zusammen, aber dann reimen wir einfach was dazu. Hm ... Was reimt sich auf *Text*?“

„Verhext!“, ruft Tessa.

Firlefanzi schwingt den Zauberstab:

*„Es ist ja wie verhext,
ich brauche meinen Text!
Los, schnell: Erscheine!
Sonst mache ich dir Beine!“*

Funken sprühen, und schon zeichnen sich Buchstaben, Wörter und ganze Sätze auf den Seiten ab.

„Was steht denn da?“, fragt Piet neugierig.

„Hm, das ist lauter Quatschtext“, brummt Firlefanzi und blättert um. „Keine Zaubersprüche und keine Bilder. Probieren wir es noch mal.“ Er überlegt kurz und sagt dann:

*„Ich brauche was zu lesen,
das ist's noch nicht gewesen.
Ich brauche Bilder, nur die schönen,
das würde mich nun sehr verwöhnen.“*

Schwups – schon ist das Buch voller Bilder, allerdings ganz ohne Text. Fasziniert bewundern Tessa, Piet und Lenny die Kunstwerke darin, bis Firlefanzi sich räuspert. „Ich glaube, jetzt habe ich es. Wir zaubern alle zusammen, dann wirkt es stärker.“

Sie üben ein bisschen, dann zücken sie die Zauberstäbe und sagen gemeinsam den Spruch auf:

*„Bitte zeig uns, was verborgen ist.
Ohne Magie ist hier alles Mist.
Wir möchten blättern, lernen, staunen
und deine Zaubersprüche raunen.“*

WUSCH! Ein heftiger Funkenschauer hüllt das Buch ein. Oh nein! Lenny macht einen Satz zurück. Geht es jetzt etwa in Flammen auf? Doch im nächsten Moment erlischt der Funkenregen.

„Es hat geklappt“, jubelt Piet.

Vorsichtshalber blättert Tessa das Buch von vorn bis hinten durch. „Alles in Ordnung!“

Firlefanzi seufzt erleichtert. Er legt Lenny eine Hand auf die Schulter. „Jetzt also drittens und viertens.“

Lenny schaut ihn hoffnungsvoll an. „Wir retten Yolanda?“

„Auf jeden Fall! Allerdings fürchte ich, dass drittens und viertens miteinander verwoben sind. Wenn wir Yolanda finden, entdecken wir vielleicht auch die Seeschlange. Und falls wir sie aufspüren, könnte Yolanda bei ihr sein.“

„Was heißt das jetzt?“ Tessa zieht die Stirn kraus.

„Damit wir so schnell wie möglich vorankommen, schlage ich Folgendes vor“, sagt Firlefanzi. „Ihr drei geht zum Strand und sucht dort noch einmal nach Yolanda. Vielleicht ist sie ja doch angeschwemmt worden.“

„Und was machst du solange?“, will Piet wissen.

„Ich versuche, das alte Zuhause des Seeungeheuers aufzuspüren. Wahrscheinlich liegt es irgendwo im Süden von Hokuspokia. Jedenfalls wurde das Ungeheuer dort in der Vergangenheit mehrmals gesichtet“, antwortet Firlefanzi. „Vielleicht entdecke ich dort einen Hinweis, warum die Seeschlange sich nun hier bei uns herumtreibt. Das finde ich seltsam, nachdem sie so viele Jahrhunderte woanders war.“

„Du willst jetzt durch ganz Hokuspokia reisen?“ Fassungslos starrt Lenny ihn an. „Das dauert doch superlange.“

„Keine Sorge, spätestens zum Abendbrot bin ich wieder hier“, verspricht Firlefanzi. „Als ich gestern die Seeungeheuer-Suchmaschine zusammengebaut habe, ist mir auch meine fantastische Steinbohrer-Seifenkiste in die Hände gefallen. Mit der kann ich mich problemlos unter dem Ozean hindurchgraben und gelange so an alle möglichen Orte.“

„Können wir mitkommen und dabei nach Yolanda Ausschau halten?“, fragt Lenny.

Betrübt schüttelt Firlefanzi den Kopf. „Leider passen nur Caruso und ich in die Seifenkiste.“

„Und das ist schon eng“, stöhnt Caruso.

„Also abgemacht: Ihr sucht, und wir suchen“, verkündet Firlefanzi. „Auf dass wir alle bald etwas finden!“

Kurz darauf marschieren Tessa, Lenny und Piet über den Strand. Möwen kreisen über ihnen, ein Hase hoppelt durch die Dünen, und im seichten Wasser schwimmen Quallen und Krebse. Nur von einer kleinen Schildkröte mit blauem Panzer gibt es keine Spur.

„Ich halte da Ausschau.“ Tessa zeigt auf die Dünen.

„Und ich suche den Strand ab“, erklärt Piet.

Lenny bleibt an der Wasserkante zurück. Er krempelt die Hosenbeine hoch und watet ins Meer. Spitze Kiesel und schleimige Al-



gen streifen seine Füße, und im kalten Wasser werden seine Zehen ganz taub. Ein Stück entfernt krabbelt eine kleine Gestalt ans Ufer. Ihr blauer Panzer leuchtet auf dem gelben Sand.

„Yolanda!“ Lenny stürmt zu seiner Freundin, nimmt sie hoch und drückt seine Wange an ihren kalten Panzer. Er lässt sich mit Yolanda in den warmen Sand sinken.

Tessa und Piet kommen angelaufen und setzen sich zu Lenny.

Tessa streichelt Yolandas Panzer. „Firlefanzi hatte also recht“, sagt sie. „Gut, dass wir noch mal hergekommen sind.“

Einen Moment lang bleibt Yolanda still bei Lenny sitzen, dann stupst sie ihn an und krabbelt von seinem Schoß. Sie kriecht in Richtung Wasserkante und dreht sich zu Lenny um. Es sieht aus, als würde sie auf ihn warten.

Lenny seufzt. „Wenn ich bloß wüsste, was du mir sagen willst.“ Er springt auf und läuft zu Yolanda, die weiter bis zum Ufersaum krabbelt. „Vielleicht hat die Seeschlange sie ja verhext“, ruft Piet.

Lenny überlegt. Könnte das sein? Lockt die Seeschlange Yolanda tatsächlich zu sich? Schnell nimmt er sie auf den Arm. „Lasst uns gehen.“

„Und das Seeungeheuer?“, fragt Tessa. „Sollen wir einfach rum-sitzen und warten, bis Firlefanzi wieder nach Hause kommt?“

„Nein, wir suchen im Zauberbuch nach Sprüchen, die uns bei der Jagd auf das Ungeheuer helfen“, erklärt Lenny. In diesem Moment gluckert es am Strand, und eine Welle türmt sich vor ihnen auf.

„Das Ungeheuer!“, schreit Piet und macht einen Satz zurück.

Lenny packt seinen Arm. „Nein, es ist ein Unterwasserboot!“

Langsam taucht eine gläserne Kapsel aus dem Meer.

„Zauberer Wiffelsberg!“, stöhnt Tessa.

Der Zauberer sitzt in der Kapsel und wirft ihnen einen strengen Blick zu. Prüfend schaut er sich nach allen Seiten um, dann zieht er an einem Hebel und steuert sein Gefährt hinaus ins tiefere Wasser.

„Wenigstens hat er das Seeungeheuer auch noch nicht gefunden“, sagt Tessa. „Wir haben immer noch eine Chance, es vor ihm zu schaffen.“





Kapitel 12

Von grünen Schleimhaufen und schlappen Seesternen



Etwas zupft an Lennys Nase. Es kribbelt. HATSCHI! Mit einem Ruck ist er wach.

„Endlich!“, sagt Caruso und pustet das Blatt weg, mit dem er Lenny gekitzelt hat. „Ich dachte schon, du wachst nie auf.“

Lenny gähnt und reibt sich die Augen. „Was ist denn los?“ Er rappelt sich auf und versucht, einen klaren Kopf zu bekommen. Gestern haben sie den Rest des Tages nach Zaubersprüchen gesucht, bis Firlefanzi endlich zurückgekehrt ist. Sein Zauberlehrer hat sich riesig gefreut, dass Yolanda ...

Plötzlich bekommt Lenny einen Schreck. Ängstlich tastet er unter den Kissen. „Wo ist Yolanda?“ Als er gestern Abend eingeschlafen ist, lag sie noch in seinem Arm, aber nun ist sie verschwunden!

„Deshalb bin ich ja hier“, sagt Caruso. „Ich habe eben gesehen, wie Yolanda aus der Hütte gekrabbelt ist. Sie ist den Weg Richtung Strand hinuntergelaufen. Wenn du dich beeilst, holst du sie vielleicht noch ein.“

Lenny ist schon an der Tür. „Ich glaube, das Seeungeheuer hat sie verhext.“

Caruso bekommt einen Schrecken. „Wie furchtbar! Ich sage Tessa und Piet Bescheid, dass sie dir nachlaufen sollen“, ruft er ihm nach. „Und dann versuche ich, Firlefanzi wachzukriegen.“

Lenny rennt, so schnell er kann, über den Waldpfad zum Meer. „Yolanda!“ Suchend schaut er sich um. Am Strand kann er sie nirgends entdecken. Doch, halt! Da sind ja kleine Fußspuren. Sie führen vom Wald schnurstracks zum Wasser. Lenny kneift die Augen zusammen, aber zwischen den grauen Wellen ist nirgends ein blauer Fleck zu sehen. Verflixter Schildkrötenschreck! Bestimmt hat das Seeungeheuer seine Schildkröte zu sich gelockt. Warum sonst sollte sie ihn wieder verlassen und hinaus aufs Meer schwimmen? Nein, so etwas hat Yolanda noch nie gemacht! Traurig kniet er sich in den Sand. Wie soll er jemals gegen den mächtigen Zauber eines Seeungeheuers ankommen?

Da kommen Tessa und Piet aus dem Wald gelaufen. Während sie zu dritt beratschlagen, was sie als Nächstes tun können, schlendern Rosalie und Timon auf sie zu.

„Ihr schon wieder“, stöhnt Tessa.

Timon hebt die Schultern. „Wir können das Seeungeheuer genauso wie ihr suchen.“ Er wendet sich an Lenny. „Ist deine Schildkröte eigentlich wieder aufgetaucht?“

„Nur kurz, aber jetzt ist sie wieder weg“, entgegnet Lenny grimmig.

„Hä? Ich dachte, das Seeungeheuer hat sie entführt“, sagt Rosalie.

Lenny wechselt einen Blick mit Tessa und Piet. Eigentlich hat er keine große Lust, mit Rosalie und Timon zu reden. Andererseits ... Was kann es schon schaden? Und vielleicht können die beiden ihnen sogar helfen?

Mit stockender Stimme erzählt er von Yolanda und dem Seeungeheuer.

„Uii, dann ist das Ungeheuer noch viel gefährlicher, als wir dachten“, ruft Timon anschließend. „Wenn es sogar Tiere verhexen kann.“

„Vielleicht macht es das auch bei Menschen?“, überlegt Rosalie.

WUMM! Eine Welle brandet ans Ufer. Eiskaltes Wasser spritzt sie nass.

Erschrocken schaut Lenny auf. Schon wieder so ein schneller Wetterwechsel! Eben war es noch sonnig und das Meer ganz still – und nun tobt ein heftiger Wind über den Strand und wirbelt die feinen Sandkörner auf. Der Ozean ist nicht mehr blau, sondern tiefgrau, und die Wellen türmen sich auf.

Piet reibt sich die Arme. „Puh, jetzt ist es schon wieder so neblig“, stöhnt er und schaut sich ängstlich um. „Meint ihr, das bedeutet ...?“

Graue Nebelschwaden ziehen über den Strand. Der Wald ist schon nicht mehr zu erkennen.

Weit hinten im Ozean baut sich eine riesige Welle auf. Sie wird groß und größer, und dann ... taucht ein gewaltiger Kopf aus dem Wasser, über und über mit Algen bedeckt.

„Das ... das Monster!“, stammelt Piet.

Das Ungeheuer schüttelt seinen Kopf, dass die Algen auf seinen glänzenden Schuppen in alle Richtungen fliegen.

PLATSCH! Die große Welle schwimmt einen schleimigen grünen Haufen an. Er landet direkt vor Lennys Füßen.

„Bäh“, macht Timon und weicht zurück. „Das stinkt!“

Das Seeungeheuer taucht wieder ab, aber an den vielen Wellen und Strudeln kann Lenny erkennen, dass es immer noch an der-



selben Stelle umherschwimmt. Aber wo ist Yolanda? Ist sie bei der Seeschlange?

„Ich hab mir das Biest nicht so gewaltig vorgestellt“, flüstert Rosalie. „Dem will ich auf keinen Fall zu nahe kommen.“

„Ich habe so viele Geschichten über die Seeschlange gehört – aber in Wirklichkeit ist sie noch viel gruseliger, als ich dachte!“, flüstert Timon.

Tessa nickt heftig, und Piet ist ganz blass geworden.

Lenny gibt sich einen Ruck. „Wir müssen was tun! Das Seeungeheuer hat Yolanda bestimmt bei sich.“

„Ich habe eine Idee“, sagt Rosalie. „Wie wäre es, wenn wir eine feste Puddingmasse zaubern, in der wir das Monster einschließen? Dann können wir deine Schildkröte vielleicht holen.“

„Und was machen wir anschließend mit dem Seeungeheuer?“, fragt Piet.

Tessa hebt die Schultern. „Das überlegen wir uns, wenn es so weit ist. Aber das Monster erst mal außer Gefecht zu setzen, finde ich super.“

„Kennt ihr denn den richtigen Zauberspruch dafür?“, fragt Lenny. Jetzt darf nichts schiefgehen!

„Klar“, versichert Rosalie ihm.

„Na ja, ausprobiert haben wir ihn bisher noch nicht“, schiebt Timon hinterher. „Wir haben ihn erst gestern Abend in Wiffelsbergs Bibliothek entdeckt.“

„Ach, was soll an einem Pudding-Spruch so schwer sein.“ Rosalie

reißt die Augen auf und zeigt aufs Meer. „Das Seeungeheuer kommt näher!“

Tatsächlich: Es ist ein ganzes Stück auf den Strand zugeschwommen.

„Dann macht schnell!“, ruft Piet.

Rosalie und Timon richten ihre Zauberstäbe auf das Ungeheuer:

*„Sanfte Düfte, weiche Masse,
Pudding, du bist große Klasse!
Lecker, dieser feine Brei,
komm sofort und fix herbei!“*

Winzige Glitzerfunken schießen aus den Zauberstäben und verteilen sich auf der Wasseroberfläche.

„Wow“, stößt Tessa hervor.

Staunend beobachtet Lenny, wie sich das Wasser um das Ungeheuer herum leuchtend rot mit knallgrünen Sprengeln färbt. Eine kräftige Brise weht zu ihnen herüber. Es duftet ... nach frischen Himbeeren und fruchtiger Pfefferminze. Was für ein großartiger Zauber! Auch das Seeungeheuer scheint auf den Zauber zu reagieren. Es schwimmt auf der Stelle und schaut sich verwirrt um. Eine seiner Flossen ist schon mit rosafarbenem Glibber bedeckt.

„Es klappt. Gleich wird der Pudding fest“, jubelt Timon. „Von unseren Zauberkünsten könnt ihr euch eine Scheibe abschneiden, was?“

Tessa schnaubt, und Piet murmelt etwas Unverständliches.

Lenny kann den Blick nicht vom Seeungeheuer abwenden. Warum kommt Yolanda nicht endlich zu ihm zurück?

Plötzlich berührt etwas seine Zehen. Ein Seestern schwimmt ans Ufer. Lenny nimmt ihn auf die Hand. Ganz schlapp liegt er da. Gerade als er den Seestern wieder ins Wasser legen will, treibt eine Qualle vorbei. Und ein Krebs. Alle bewegen sich ganz träge. „Warum sind sie denn so benommen?“

„Keine Ahnung.“ Tessa rümpft die Nase. „Irgendwie riecht es merkwürdig.“

Richtig, es stinkt nach faulen Eiern!

„Ähm, gehört das auch zu eurem Zauber?“, fragt Piet. „Schlafte Tiere und ein ekliger Gestank?“

„Pfft“, macht Rosalie schnippisch. „Hauptsache, es wirkt.“

„Schaut mal, die Farbe!“, ruft Lenny.

Alle starren aufs Meer. Die himbeerrote Farbe des Wassers wird dunkler, und dicke Algenklumpen treiben auf der Oberfläche. Das Seeungeheuer stößt ein Brüllen aus und taucht ab. Wie auf ein



Stichwort schwimmen alle Quallen, Krebse, Fische und Seesterne durch die zähe Algenmasse hinaus auf den Ozean. Lenny rennt am Ufer entlang. Wo steckt bloß Yolanda? Wenn sie noch irgendwo in der Bucht ist, dann schwebt sie nun erst recht in Gefahr!

„Wir sollen doch nur das Seeungeheuer dazu bringen, dass es verschwindet“, sagt Piet bestürzt. „Und nicht alle Tiere im Meer vertreiben.“

Jetzt sieht der Ozean so düster und undurchdringlich aus wie Tinte. Graue Schlieren ziehen sich durchs Wasser.

Verwirrt betrachtet Rosalie ihren Zauberstab. „Wir haben den Spruch richtig aufgesagt. Warum ist der Pudding plötzlich weg, und stattdessen sind hier überall diese stinkigen, glibbrigen Algen?“



„Egal, wir müssen uns jetzt beeilen, sonst gibt es hier gleich überhaupt kein Leben mehr“, sagt Tessa.

„Und was sollen wir machen?“, fragt Piet.

„Wir ziehen diese fiesen Algen heraus“, sagt Lenny.

Tessa, Piet und Lenny krempeln sich die Hosen hoch und waten ins Meer. Sie greifen in die Brühe und schöpfen Arm um Arm die Algen aus dem Wasser.

Timon rümpft die Nase. „Das ekelhafte Zeug fasse ich nicht an.“

„Wir holen Zauberer Wiffelsberg“, sagt Rosalie. „Der weiß, was zu tun ist.“

Im Nu sind die beiden verschwunden.

„Na toll“, schimpft Tessa.

Erschöpft lässt Lenny die Arme sinken. „So wird das nichts.“

„Vielleicht können wir den Zauber rückgängig machen“, schlägt Piet vor.

„Und wie?“, fragt Tessa. Sie wirft eine Handvoll Algen in den Sand und reibt sich den Glibber von den Armen.

„Indem wir ihn noch einmal aufsagen“, antwortet Piet. „Meine Schwester hat gesagt, das würde manchmal funktionieren.“

Lenny starrt hinaus aufs Wasser. Die Seeschlange wartet in sicherer Entfernung ab. Das mit dem Einschließen in der Puddingmasse hat zwar nicht geklappt, aber wenigstens haben die stinkigen Algen das Ungeheuer vorerst vertrieben. Hoffentlich ist auch Yolanda entkommen!

„Wir machen die Augen zu“, sagt Piet. „Und stellen uns das Meer so vor, wie es vorher war.“

Die drei richten ihre Zauberstäbe auf den Ozean:

„Sanfte Düfte, weiche Masse,

Pudding, du bist große Klasse!

Lecker, dieser feine Brei,

komm sofort und fix herbei!“

wiederholen Tessa, Piet und Lenny den Zauberspruch der Wiffelsberger, dann öffnen sie die Augen.

„Och nö!“ Tessa stampft mit dem Fuß auf. „Es hat nichts gebracht.“

Lenny seufzt. „Jetzt kann uns nur noch einer helfen.“





Kapitel 13

Von Puddingalgen und einer allerletzten Chance



Zum Glück kommt ihnen Firlefanzi auf dem Rückweg schon mit Caruso entgegen.

„Das ist nicht gut. Genauer gesagt ist es sogar grandios scheußlich schlecht“, meint Firlefanzi, als Tessa, Piet und Lenny von dem stinkenden Wasser berichtet haben. Er rafft seinen Umhang. „Schnell dorthin!“



In der Bucht erleben sie die nächste böse Überraschung. Das Meer ist noch zähflüssiger geworden. Große Algenklumpen wabern an der Wasseroberfläche. Und mittendrin ragt der Kopf des Seeungeheuers aus dem Meer. Warum hat es nicht längst das Weite gesucht, wie alle anderen Tiere?

„Das ganz Meer ist ein einziger großer stinkender Algenpudding“, stöhnt Piet.

Firlefanzi schnuppert. „Leider riecht es nicht nach frisch gekochtem Schokoladenpudding.“

„Kannst du den Ozean wieder frisch zaubern?“, fragt Tessa.

Firlefanzi holt seinen Zauberstab aus der Umhangtasche. Der

Stab bebt ein wenig, als Firlefanzi ihn in Richtung Puddingwasser hält. „Mir scheint, Wiffelsbergs Zauberschüler haben einen sehr starken Zauber verwendet. Das ist nicht gut.“

„Wenn sich ein mächtiger Zauber umdreht oder etwas anderes schiefläuft, wird sehr viel Zauberkraft benötigt, um alles wieder in Ordnung zu bringen“, erklärt Caruso.

„Können wir irgendwie helfen?“, fragt Piet.

„Leider nein, meine kleinen zappeligen Zauberschüler“, murmelt Firlefanzi. „Jetzt brauche ich tatsächlich einen langen, sogar extra-langen Moment der Ruhe.“ Er wendet sich ab.

„Stört ihn nicht“, warnt Caruso. „Sonst dauert es nur noch länger. Er muss sich konzentrieren, damit ihm der richtige Zauber einfällt.“

„Was können wir denn tun?“, fragt Lenny.

„Geduld haben.“ Carusos Schnurrhaare zittern. „Ich bleibe bei ihm und sage euch sofort Bescheid, wenn ihm etwas einfällt.“ Er saust hinter Firlefanzi her.

Lenny schaut zum Seeungeheuer, das immer noch weit draußen feststeckt. Es stößt einen gellenden Schrei aus. Tessa, Piet und Lenny zucken zusammen. Gänsehaut überzieht ihre Arme, und sie drängen sich erschrocken aneinander.

„Greift es jetzt an?“, fragt Piet beklommen. „Aber es soll doch im Pudding feststecken!“

Tessa schüttelt die Fäuste. „Diesem Schildkröten-Räuber zeige ich schon, wer hier das Sagen hat!“

Wieder sucht Lenny nach Yolanda. Warum nur hat die See-
schlange sie überhaupt verhext? Was sollte dieses Ungeheuer von
seiner kleinen Schildkröte schon wollen? Yolanda ... Und wenn sie
jetzt gerade in diesem Moment irgendwo in Esmeraldas Nähe ist?
Wenn sie Hilfe braucht? Ohne nachzudenken, setzt Lenny einen
Fuß auf die stinkende Masse. Es wackelt ein bisschen, und seine
Füße färben sich dunkelblau, aber als er auch mit dem zweiten Fuß
auf der Glibberschicht steht, trägt die Oberfläche ihn.

„Bist du verrückt, Lenny?“, schreit Tessa. „Bleib bloß weg, das
Biest ist voll gefährlich!“

„Ich muss Yolanda suchen“, antwortet Lenny und macht einen
weiteren Schritt. „Was, wenn sie irgendwo in den Algen festhängt
und nicht fliehen kann?“

„Und das Seeungeheuer?“, fragt Tessa. Sie setzt nun ebenfalls
einen Fuß auf die Puddingmasse. „Egal. Wir kommen trotzdem
mit.“

„Das ist viel zu gefährlich“, ruft Piet, aber Tessa und Lenny laufen
schon los.

„Na schön“, stöhnt Piet und stakst ihnen nach.

Immer wieder müssen sie Umwege machen, denn zwischen-
durch ist die Puddingalgeschicht zu dünn, um darauf zu gehen.
Plötzlich verliert Piet den Halt. „Aaaah!“ Erschrocken fahren Tessa
und Lenny herum. Piet ist ausgerutscht. Seine Hände tasten nach
etwas Festem, während er immer tiefer in das stinkende Wasser
gleitet.

„Wir bilden eine Kette“, sagt Tessa hastig. „Als ich im letzten
Winter auf unserem See ins Eis eingebrochen bin, haben meine
Geschwister das auch gemacht.“ Sie wirft sich auf den Bauch und
streckt die Hände aus. „Halt meine Füße fest.“

„Hilfe!“ Panisch strampelt Piet mit den Beinen.

„Keine Angst, wir helfen dir“, verspricht Lenny ihm. Er kniet sich
hin und packt Tessas Füße. „Hab dich, Tessa. Jetzt kannst du Piet
holen.“

„Schnell, ich gehe gleich unter!“, prustet Piet. Hustend spuckt er
das tintentrübe Wasser aus.

„Nicht loslassen, Piet“, entgegnet Tessa. Hastig ergreift sie seine
Hände und zieht ihn hoch. Zum Glück hat sie so viel Kraft! Auch
Lenny zieht. Stück für Stück hieven sie Piet aus dem stinkenden
Wasser.





„Geschafft“, schnauft Tessa erleichtert, als er endlich wieder neben ihnen steht.

„Rettung in letzter Sekunde“, seufzt Piet, aber das geht in dem Geheul des Seeungeheuers unter.

„Los, weiter“, drängt Lenny.

Schnell staksen sie über die Masse auf das Ungeheuer zu, doch bevor sie es erreichen, zischt ein greller Blitz an ihnen vorbei. Noch mehr Blitze schlagen ein, direkt vor dem Seeungeheuer. Es wirft sich herum und taucht unter.

„Vorsicht!“, schreit Tessa und reißt Lenny zur Seite, als schon der nächste Blitz einschlägt. „Wir müssen hier weg!“

„Die Blitze kommen vom Ufer“, brüllt Piet. „Irgendjemand schleudert sie übers Meer.“

„Wenn das Rosalie und Timon sind, können sie was erleben“, schimpft Tessa.

Lenny schaut sich noch einmal um. Die Seeschlange ist verschwunden, nur ein paar große Kreise im Wasser zeigen, wo sie abgetaucht ist. Von Yolanda fehlt jede Spur. Wieder zischt ein Blitz heran. „Weg hier!“

So schnell sie können, laufen sie zurück zum rettenden Ufer.

Dort stürmt gerade Firlefanzi von einer Düne herunter und baut sich vor Wiffelsberg auf, hinter dessen Rücken Rosalie und Timon stehen.

„Bist du verrückt geworden?“, geht Firlefanzi auf den hageren

Zauberer los. „Blitze schleudern, wenn meine kleinen Zauberschüler in der Nähe sind? Was hast du dir dabei gedacht?“

„Keine Sorge, ich hatte alles unter Kontrolle“, wehrt Wiffelsberg ihn ab. „Außerdem ist ja nichts passiert.“

„Nichts passiert? Sie hätten sterben können“, donnert Firlefanzi.

Lenny, Tessa und Piet wechseln einen Blick. Noch nie haben sie Firlefanzi so wütend erlebt.

„Das hätte wirklich ins Auge gehen können“, flüstert Caruso in Lennys Ohr.

Firlefanzi tippt gegen Wiffelsbergs Brust. „Das war vollkommen und völlig verantwortungslos!“

„Was weißt du schon von Verantwortung?“, höhnt Wiffelsberg. „Du hast dich jahrelang um die Ausbildung der Schüler gedrückt. Und jetzt lässt du die drei hier allein herumstromern. Vor der Nase dieses Ungeheuers!“ Er wendet sich an Tessa, Piet und Lenny. „Was zum Kuckuck habt ihr euch dabei gedacht?“, braust er auf.

„Wir haben meine Schildkröte Yolanda gesucht“, erzählt Lenny, ohne Wiffelsbergs finstere Miene zu beachten.

„Donner, Blitz und Seifenblase!“, sagt Firlefanzi. „Ihr seid wirklich sehr mutige Zauberschüler! Hat euch der Gestank gar nichts ausgemacht?“

„Doch, natürlich“, antwortet Piet. „Aber wir wollten Yolanda trotzdem retten.“ Er seufzt. „Nur haben wir sie leider nicht gesehen.“

Firlefanzi nickt. „Verstehe.“

Zauberer Wiffelsberg hält sich einen Zipfel von seinem Umhang vor das Gesicht. „Dieser Geruch ist entsetzlich.“

„Dafür kannst du dich bei deinen Schülern bedanken“, sagt Tessa.

„Was?“ Wiffelsberg runzelt die Stirn.

„Ja, äh, also ...“, beginnt Timon verlegen.

Rosalie zupft nervös an ihrem Umhang.

„Meine fantastisch-formidablen Schülerchen haben jedenfalls nichts angestellt“, strahlt Firlefanzi.

Wiffelsberg guckt säuerlich. „Abgesehen davon, dass sie über dieses verhexte Meer zu einem gefährlichen Ungeheuer gelaufen sind. Wenn ich sie mit meinen Blitzen nicht vor der Seeschlange gerettet hätte, wäre wer weiß was passiert. Zauberschüler dürfen niemals einer solchen Gefahr ausgesetzt sein. Ich fürchte, das muss ich der Quelle melden.“

„Nein, das darfst du nicht“, ruft Tessa empört. „Denn *deine* Schüler haben die Algen erst entstehen lassen. Also solltest du es lieber nicht der Quelle melden.“

„Dann müsstest du nämlich erzählen, was deine Schüler angestellt haben“, sagt Piet. „Hinter deinem Rücken!“

„Ich glaube, wir sind quitt“, säuselt Firlefanzi.

Für einen Moment ist es still. Wiffelsberg wirft einen strengen Blick auf Timon und Rosalie, die in sich zusammensinken. Dann räuspert er sich. „Na, gut, vergessen wir die Sache.“ Er zückt seinen Zauberstab. „Jetzt machen wir das alles erst mal rückgängig.“

„Und ich weiß jetzt auch endlich, wie.“ Firlefanzi tippt ihn mit

dem Zauberstab an. „Denk dran, für den Gegenzauber brauchst du mich.“

Wiffelsberg schneidet eine Grimasse, aber dann nickt er zustimmend.

„Warum denn?“, fragt Rosalie.

„Um dieses gewaltige Chaos zu beseitigen, benötigen wir besonders viel Zauberkraft“, erwidert Firlefanzi. „Nur zu zweit sind wir mächtig genug, um so einen großen Zauber durchzuführen.“

„Irgendwann kann ich das auch alleine“, murmelt Wiffelsberg.

Gemeinsam murmeln die beiden Zauberer einen Zauberspruch. Lenny, Tessa, Piet, Rosalie und Timon spitzen die Ohren und lassen sie nicht aus den Augen, trotzdem können sie nicht verstehen, wie der Spruch lautet.

Tiefblaue Funken zischen aus den Spitzen der beiden Zauberstäbe. Die Funken sausen kreuz und quer über das Wasser, das langsam wieder in Bewegung gerät. Ein paar Herzschläge lang gurgelt und wabert der Ozean, dann ist das Meer wieder herrlich dunkelblau.

„Das wäre erledigt.“ Firlefanzi reibt sich vergnügt die Hände. Doch Wiffelsberg hebt den Zauberstab noch einmal. „Und jetzt das richtige Mittel. Es sorgt dafür, dass das Seeungeheuer auf Nimmerwiedersehen verschwindet.“

„Nein, bitte nicht!“, ruft Lenny. „Die Seeschlange hat Yolanda irgendwie verhext. Du darfst sie nicht wegzaubern. Nicht, bevor ich meine Schildkröte wiederhabe. Und außerdem ...“ Er gibt sich

einen Ruck. „Außerdem wundere ich mich, warum Esmeralda vorhin nicht einfach verschwunden ist, als das Meer so gestunken hat.“

„Das war seltsam“, stimmt Tessa ihm zu. „Sie ist die ganze Zeit geblieben, obwohl sie dreimal hätte fliehen können.“

„Pfft, das heißt gar nichts“, sagt Wiffelsberg und hebt den Zauberstab, aber da tritt Lenny ihm in den Weg. „Wir wissen doch nicht, was los ist. Vielleicht ist Esmeralda ja gar nicht so schrecklich? Schließlich hat sie sich jahrhundertlang niemandem gezeigt. Dass sie jetzt wieder auftaucht, muss etwas zu bedeuten haben.“

„Ach was“, sagt Zauberer Wiffelsberg, aber da tritt Firlefanzi

vor und drückt Wiffelsbergs Zauberstab sanft nach unten.

„Lenny hat recht. Wir dürfen die Seeschlange jetzt nicht verjagen. Vor allem nicht, bevor wir wissen, was mit Yolanda los ist.“

Wiffelsberg schüttelt den Kopf. „Morgen ist schon Vollmond. Mit meinem Zauber habe ich das Problem im Handumdrehen erledigt. Und vermehre ganz nebenbei meinen Ruhm.“



„Hast du etwa vergessen, was wir als Zauberer zuallererst machen müssen?“, fragt Firlefanzi streng.

„Zaubern natürlich“, sagt Rosalie sofort.

„Nein“, sagt Firlefanzi. „Wenn jemand Hilfe braucht, müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht. Erst danach ist wieder unser eigenes Vergnügen dran.“

Wiffelsberg presst die Lippen zusammen. „Stimmt“, gibt er zähneknirschend zu. „Schön, ihr dürft es auf eure Art versuchen. Aber wenn ihr das mit dem Seeungeheuer nicht bis morgen hinkommt, setze ich meine Zauberkräfte ein. Schildkröte hin oder her. Ihr habt nur diesen einen Versuch!“



Von einem ungemütlichen Schatten und einer unermüdlichen Suche

Leise plätschernd gleitet das Boot über das Meer. Es riecht wieder frisch und salzig, genau wie es sein soll. Mithilfe von Firlefanzis Zauber sind sie extraschnell nach Süden gerudert, wo sich der Legende nach Esmeraldas Zuhause befinden soll.

Hier draußen gibt es außer dem riesigen Ozean bloß noch ein paar Sandinseln, die weit über die Wasserfläche verstreut sind.

„Hm ... nach dem ganzen Ärger gestern hatte ich eigentlich vermutet, dass die Seeschlange sich wieder hierherflüchtet“, murmelt Firlefanzi. „Aber weder gestern noch heute gibt es auch nur das kleinste Anzeichen dafür.“ Er zeigt auf eine der Sandinseln.

„Dort drüben bin ich gestern mit meiner Seifenkiste gelandet. Dabei ist mir aufgefallen, dass sich das Meer hier in der Gegend stark verfärbt hat. Es ist ganz schwarz und so düster und kalt, wie ich es noch nirgendwo in Hokuspokia gesehen habe. Das wollte ich euch unbedingt zeigen.“

„Laut deinen Aufzeichnungen soll das Ungeheuer über viele Jahrhunderte hier gelebt haben“, überlegt Caruso laut. „Was hat es wohl dazu gebracht, seine Heimat zu verlassen?“

„Und warum hat es Yolanda entführt?“, fragt Lenny.

Caruso setzt sich auf Tessas Schoß zurecht.

„Auf jeden Fall habt ihr euch in den letzten Tagen gut geschlagen. Ihr könnt stolz auf euch sein.“

„Supersägefischstolz“, bekräftigt Firlefanzi.

„Tja, ich habe dir ja die ganze Zeit gepredigt, dass du sie unterrichten sollst“, erinnert Caruso ihn.

Firlefanzi verdreht die Augen. „Du weißt ja, warum ich genau das *nicht* wollte.“

Worüber sprechen die beiden? Doch bevor Lenny fragen kann, bemerkt er, wie das Wasser um sie herum immer dunkler wird. „Hast du diesen Teil des Meeres gemeint?“

„Yep“, bestätigt Firlefanzi. „Wenn mich nicht alles täuscht, ist es hier seit gestern sogar noch trüber geworden.“

„Ist das ein Zauber?“, fragt Piet.

„Nein, ich glaube nicht“, antwortet Firlefanzi.

Es ist, als ob eine Wolkenbank die Sonne verdecken würde, aber wenn Lenny nach oben schaut, leuchtet der Himmel strahlend blau. Trotzdem ist das Wasser von einem schwarzen Schleier durchzogen. Die undurchdringliche Finsternis wirkt viel unheimlicher als alle Meeresuntiefen, von denen Lenny je gehört hat.

„Ist hier vielleicht ein Seegraben auf dem Meeresgrund?“, fragt Piet.



Firlefanzi schüttelt den Kopf. „Nein, ein Graben hat leider nichts damit zu tun.“

Lenny taucht eine Hand ins Wasser und reißt sie sofort wieder zurück. „Uh, das brennt!“ Er reibt sich über die kribbelnde Haut. Mit einem Mal kommt ihm ein Gedanke. „Kein Wunder, dass Esmeralda sich hier nicht mehr wohlfühlt“, ruft Lenny. „Vielleicht schwimmt sie deshalb vor unseren Inseln herum.“ Caruso hat recht! Es muss einen Grund geben, warum das Ungeheuer seine Heimat verlassen hat. Dahinter steckt bestimmt dieses gruselige Gewässer! Vielleicht ist Esmeralda ja gar nicht böse, sondern hat in Wirklichkeit Angst?

„Das könnte sein“, sagt Firlefanzi. „Ich glaube, wir brauchen ein neues, zebrageniales Zuhause für die Seeschlange.“

„Am besten aber weit weg von den anderen Inseln, damit sie niemanden erschreckt“, fügt Caruso hinzu. „Dann gibt auch Wiffelsberg Ruhe.“

Tessa packt Lennys Arm. „Da ist ein Strudel!“

Nicht weit entfernt kräuselt sich das Wasser. Und schon zieht wieder Nebel auf, und alles wird noch finsterer.

„Das Seeungeheuer!“, ruft Piet. „Also ist es doch zurückgekommen.“

„Hm, wollte es wirklich an diesen Ort?“, murmelt Firlefanzi. „Oder hat es etwas anderes im Sinn? Mal sehen ...“

Er steuert das Boot weiter Richtung Süden.

„Die Seeschlange schwimmt uns nach“, ruft Tessa.

„Ob sie unserem Boot gefolgt ist?“ Lenny beugt sich nach vorn. Je näher das Ungeheuer kommt, umso mehr kann er erkennen: die feinen, glitzernden Schuppen, die langen, spitzen Zähne, die Stachelflossen auf dem Rücken und die großen, klaren Augen. Langsam rinnt eine Träne Esmeraldas Wange hinunter. Lenny staunt. Jetzt in diesem Augenblick sieht das Seeungeheuer gar nicht gefährlich, sondern sehr, sehr traurig aus. Im nächsten Moment prallt etwas gegen den Bootsrumpf. Ein kleiner Schildkrötenpanzer, leuchtend blau! „Yolanda!“, ruft Lenny und greift schnell ins Wasser, aber diesmal macht Yolanda überhaupt keine Anstalten, davonzuschwimmen. Glücklicherweise schließt Lenny sie in die Arme.

„Wo bist du gewesen?“, fragt er. „Ich wüsste zu gern, was du erlebt hast.“

Yolanda stupst ihn sanft an, dann wendet sie den Kopf zu Esmeralda, die dem Boot nun ganz nah ist. Yolanda legt Lenny eine Pfote auf die Hand und schaut ihn wieder eindringlich an.

„Bist du zusammen mit Esmeralda hier?“, fragt Lenny.

Yolanda nickt mit dem Köpfchen.

„Weil sie dich verhext hat?“, bohrt Lenny weiter. Yolanda zwickt ihn in die Hand. „Aua! Okay, also bist du nicht verzaubert. Aber was dann?“ Angestrengt überlegt er. Yolanda klettert von seinem Schoß und läuft auf dem Bootsrand in Richtung des Seeungeheuers. Oh nein! Will sie etwa wieder verschwinden? Doch da kommt sie schon zurück und stupst ihn an. Und plötzlich kommt Lenny noch ein Gedanke. „Du wolltest Esmeralda helfen!“ Yolanda

das Köpfchen wippt auf und ab. Er zeigt auf das Wasser.

„Die Seeschlange kann nicht mehr in ihrem Zuhause bleiben, stimmt's? Und deshalb seid ihr auch hier?“

„Weil ihr uns gesucht habt?“

Wieder ein heftiges Nicken.

Firlefanzi springt auf. „Jetzt ist alles klar! Das Meer ist in dieser Region schrecklich öde und leer geworden. Aber woanders kann sie auch nicht leben. Überall fürchten die Leute sich vor der Seeschlange.“

„Deshalb ist das Ungeheuer durch alle Meere von Hokuspokia geschwommen?“, fragt Tessa. „Weil es Hilfe braucht?“

„Also hat Firlefanzi recht. Wir brauchen wirklich dringend ein neues Zuhause für Esmeralda“, sagt Piet.

Begeistert schwimmt Esmeralda vor dem Boot hin und her, sie scheint zu wissen, dass Lenny und die anderen ihr helfen möchten.

„Und Yolanda war nicht von ihr verhext, sie wollte ihr nur helfen, oder?“, fragt Lenny und runzelt die Stirn. „Eins verstehe ich nicht. Wie konnte Yolanda so schnell durch den Ozean schwimmen?“

„Hm, da gibt es mehrere Möglichkeiten“, meint Firlefanzi. „Vielleicht hat Esmeralda sie auf ihrem Rücken transportiert. Oder durch die Magie der Seeschlange ist Yolanda irgendwie schneller geworden. Oder ...“ Er strahlt. „Oder bei deinem Zauber, als sie zu Stein erstarrte, ist nicht nur etwas schiefgegangen, sondern du hast Yolanda auch ein besonderes Geschenk gemacht.“

„Was?“ Lenny reißt die Augen auf.



„Es könnte sein, dass seitdem nicht nur ihr Panzer blau ist, sondern sie auch außerordentlich schnell schwimmen kann.“

Überwältigt streichelt Lenny Yolandas Panzer. Vielleicht hatte der missglückte erste Zauber ja tatsächlich etwas Gutes ...

„Das mit dem Schatten werden wir auf jeden Fall noch untersuchen“, sagt Firlefanzi. „Aber zuerst kümmern wir uns um eine neue Heimat für Esmeralda.“ Er hält den Zauberstab ins Wasser und spricht die Formel für die Beschleunigung. WUSCH! Schon düst das Boot über das pechschwarze Meer. Esmeralda saust ihnen hinterher.

„Wir probieren es zuerst bei der Verblüffenden Vulkaninsel“, verkündet Firlefanzi.

„Warum verblüffend?“, will Piet wissen.

„Weil der Vulkan, aus dem die Insel entstanden ist, ständig und völlig überraschend ausbricht“, lacht Firlefanzi.

Einige Zeit später zeigt Tessa zum Himmel. „Da ist Feuer!“

Pechschwarze Wolken quellen aus dem Berg, der sich bis hinunter zum Meer erstreckt und komplett aus schwarzem Gestein

besteht. Firlefanzi betupft sich mit einem Taschentuch die Stirn. „Ich hatte vergessen, wie warm es hier ist.“

Ein Grollen ertönt, und im nächsten Moment schießt eine Feuerfontäne in den Himmel.

„Von dieser Hitze glühen einem die Pfoten“, beschwert Caruso sich.

Eine Rauchwolke umnebelt das Boot. Das Seeungeheuer wartet ein Stück entfernt neben erkalteten Lavafelsen. Firlefanzi wendet das Boot und fährt zurück.

„Was ist los?“, fragt Lenny und beugt sich über den Bootsrand.

Esmeralda bewegt eine ihrer Flossen, und ein paar Wasserspritzer schwappen ins Boot. Hastig zieht Piet die Füße an. „Ui, das Meer ist ja knallheiß.“

„Nichts wie weg“, beschließt Firlefanzi. „Dies ist kein Ort für Zauberer und auch keiner für Seeungeheuer.“



„Und für Opossums und Schildkröten schon gar nicht“, ergänzt Caruso.

Firlefanzi ändert den Kurs. Ihr nächstes Ziel ist die Bäreninsel.

„Da wimmelt es wahrscheinlich von Bären“, vermutet Piet.

„Oh ja“, erwidert Firlefanzi. „Außer Eisbären treibt sich dort niemand herum.“

Wenig später taucht die Bäreninsel am Horizont auf.

„Sch ... sch ... schrecklich kalt ist das hier“, stößt Piet hervor.

„Jetzt wissen wir jedenfalls, warum niemand hier leben will“, sagt Lenny und wickelt Yolanda in seinen Umhang, damit sie warm bleibt.

Firlefanzi zupft sich ein paar Eiszapfen aus dem Bart. „Ich fürchte, ich habe mich geirrt. Es ist zu kalt für Esmeralda.“

Die Schuppen der Seeschlange blitzen in der Abendsonne. Eiskristalle bedecken ihren Körper. Brrr! Eilig verlassen sie die ungemütliche Gegend.

„Nun bin ich etwas überfragt“, brummt Firlefanzi, als sie wieder in wärmere Gewässer kommen. „Wir finden bestimmt eine neue Heimat für dich, Esmeralda. Aber zuerst muss ich meine Landkarten studieren. Und du wartest am besten weit draußen auf dem Ozean.“

„Sobald wir den richtigen Ort haben, bringen wir dich in Sicherheit, Esmeralda“, verspricht Lenny und freut sich, als Yolanda sich zufrieden an ihn schmiegt.



Kapitel 15



Von der Kaleidoskop-Kugel und weiteren Überraschungen



Es ist schon Nachmittag, als sie auf die Mondmuschelinsel zurückkehren. Sofort führt Firlefanzi alle hinauf auf den Dachboden der kleinen windschiefen Hütte. Lenny sieht sich staunend um. Der ist viel größer, als er erwartet hätte!

„In all diesen Kästen findet ihr Landkarten und Bücher über Hokuspokia“, erklärt Firlefanzi. „Stürzt euch drauf und schaut, ob irgendwo eine abgelegene Insel ist, die als Zuhause für Esmeralda infrage kommt. Und denkt dran ...“



„Nicht zu heiß, nicht zu kalt, nicht zu viele Leute“, vollendet Tessa seinen Satz. Sie schiebt sich die Ärmel hoch. „Los geht's!“

Sie suchen und suchen, doch es ist viel schwieriger als gedacht.

„Immer wenn ich etwas Tolles entdecke, gibt es einen Haken“, stöhnt Piet. „Ich wusste gar nicht, dass in Hokuspokia so viele Menschen leben.“

„Und es gibt verflucht viele Inseln, auf denen es sich gar nicht gut

leben lässt“, ergänzt Lenny und schlägt die nächste Karte auf. „Da! Könnte das etwas sein?“ Er zeigt auf eine schmale, sichelförmige Insel.“

„Hm, von der Krater-Insel habe ich noch nie gehört“, meint Firlefanzi und schlägt ein staubiges Buch auf. „Mal sehen, was es darüber zu wissen gibt.“ Während er liest, schaut Lenny ihm über die Schulter.

„Das ist nichts“, sagen beide gleichzeitig.

„Die Krater-Insel heißt so, weil es ständig Erbeben gibt“, erklärt Lenny den anderen. „Nicht nur auf der Insel, auch auf dem Meeresgrund drum herum.“

Also suchen sie weiter. Bis die Sonne untergeht und Firlefanzi alle zu Bett schickt.

Im Baumhaus macht Lenny es sich mit Yolanda im Bett gemütlich. Wie gut, dass sie wieder da ist! Grillen zirpen in den Zweigen, und hier und da leuchten die ersten Glühwürmchen auf. Plötzlich kommt Lenny ein Gedanke. Er könnte doch mal einen Blick in die Kaleidoskop-Kugel werfen? Vielleicht sieht er darin etwas, das ihnen weiterhilft.

Neugierig schaut Yolanda zu, wie er die Kugel unter dem Kopfkissen hervorzieht und hineinschaut. Tatsächlich! Die Kugel zeigt ihm drei Inseln mitten im Ozean. Auf einer plätschert zwischen Bäumen und Büschen ein Wasserfall, auf der zweiten Insel suchen Flamingos an einem Seeufer nach Krebsen, und die Ufer der dritten Insel bestehen aus zahlreichen aneinandergereihten Fels-

grotten, die tief hinunter ins Meer reichen. Alles wirkt sehr friedlich. Lenny lässt die Kugel sinken. Wäre das nicht der richtige Ort für Esmeralda?

Aufgeregt guckt er wieder in die Kugel. Die drei Inseln sind immer noch da, aber mit einem Mal zieht Nebel auf. Dichte Schleier senken sich herab, und es dauert nicht lange, dann ist von den



Inseln nichts mehr zu sehen. Enttäuscht lässt Lenny die Kugel sinken, doch Yolanda zwickt ihn sanft in den Finger und deutet aufs offene Fenster. Ein paar Zweige schieben sich zu ihnen hinein, greifen nach der Kugel und halten sie Lenny unter die Nase, so dass er gar nicht anders kann, als noch einmal hineinzusehen. Nun löst sich der Nebel in der Kugel langsam auf, und die drei Inseln werden sichtbar. Aber irgendetwas ist anders. Lenny runzelt die Stirn. Die Flamingos sind weg, dafür trinkt ein Löwenrudel am See. Die Bäume auf der ersten Insel sind gewachsen, und auch der Wasserfall wirkt breiter. Ist etwa Zeit vergangen? Schon bedecken die nächsten Schwaden die Inseln, und kurz darauf sind sie wieder komplett von Nebel umhüllt. Behutsam ziehen die Zweige sich wieder zurück.

„Das müssen die Inseln sein, die nur alle sieben Jahre auftauchen.

Die Nebelinseln!“ Die Gedanken wirbeln Lenny durch den Kopf. Kaum jemand verirrt sich dorthin, also wäre Esmeralda gut geschützt. Ob es ihr da gefallen würde? Schließlich kann sie auch selbst Nebel erzeugen.

Eilig ruft er die anderen zusammen und erzählt von seiner Entdeckung.

„Die Nebelinseln?“, fragt Firlefanzi.

„Was für eine fantastische Idee!“

„Und du hast ja gesagt, dass der Nebel dort langsam weniger



wird“, fällt Caruso ein. „Das passt doch! Da kann Esmeralda die Inseln mithilfe ihres eigenen Nebels beschützen.“

„Aber wie finden wir den Weg dorthin?“, fragt Piet.

„Ach, wir fahren los und suchen“, sagt Tessa.

„Tatkraft ist großartig, aber wenn wir einfach drauflossausen, werden wir die Inseln niemals finden“, sagt Firlefanzi. „Doch da unser wunderbarer Baum Lenny mit der Kaleidoskop-Kugel geholfen hat, schenkt er uns vielleicht noch einen Hinweis, der uns zu den Nebelinseln führt.“

Kaum stehen sie vor dem großen Baum, formt dieser aus Ästen eine Leiter und lädt sie zum Hinaufklettern ein.

„Das lassen wir uns doch nicht zweimal sagen“, sagt Firlefanzi und winkt die anderen mit sich hinauf. Gewaltig, wie der Baum ist, dauert es eine Weile, bis sie die oberen Äste in der Krone erreichen.

Dort formt sich plötzlich ein knubbeliger Türknauf aus der Rinde. Neugierig dreht Tessa den Knauf um, und im nächsten Moment öffnet sich eine Tür im Baumstamm.

Lenny rutscht vor Überraschung fast vom Ast. „Das ist ja ein richtiges Zimmer!“

„In diesem Baum verschieben sich manchmal Raum oder Zeit oder beides zugleich“, erklärt Firlefanzi. „Rein mit euch!“

Staunend betreten Lenny, Tessa und Piet mit Firlefanzi und Caruso die Baumhöhle. Sie ist voller Bücher und Fächer, in denen Landkarten stecken. In der Mitte steht ein großer Globus.

Firlefanzi strahlt. „Ich war seit Jahren nicht mehr hier. Die Bib-

liothek ist nämlich geheim. Nur ganz selten lässt der Baum jemanden hinein.“ Beeindruckt schlendert er durch den Raum.

„Was für eine außerordentliche Sammlung. Dagegen ist alles auf meinem Dachboden ...“

„... geradezu ein Witz“, vollendet Caruso seinen Satz.

Wieder machen sie sich auf die Suche. Zum Glück wissen sie nun genau, was sie finden müssen: eine Route, die sie zu den Nebelinseln führt. Gerade als Lenny sich über das erste Regal hermachen will, läuft Yolanda schnurstracks durch den Raum und bleibt vor einer kleinen Holzschachtel stehen.

„Soll ich da mal reinschauen?“, fragt Lenny.

Yolanda wackelt mit dem Kopf.

Neugierig öffnet er den Deckel, und ein weißer Dunstschwaden schießt aus der Schachtel. Sie ist fast leer, bis auf ein Stück Papier.

„Ist das interessant für uns?“, ruft er den anderen durch die Schwaden zu und breitet das zusammengefaltete Papier auf dem Fußboden aus. Eine Karte! Sie zeigt alle bekannten Inseln von Hokuspokia und noch einige mehr, die allerdings nicht bunt ausgemalt sind, wie die bekannten Inseln, sondern nur mit feinen, grauen Umrisslinien gekennzeichnet sind. Und neben jeder Insel ist ganz klein ein Sternbild aufgemalt.

„Was haben die Sterne zu bedeuten?“, fragt Piet.

„Die Sternbilder zeigen jeweils die genaue Position der Insel an“, erklärt Firlefanzi. „Wir lassen uns also von den Sternen lotsen.“ Er legt den Finger auf drei der grauen Inseln. Sie liegen dicht bei-

einander und befinden sich fernab der anderen Inseln, ganz am äußersten westlichen Rand von Hokuspokia. „Ich wette, das sind die Nebelinseln.“

Piet gähnt. „Also brechen wir gleich morgen früh auf?“

„Morgen früh?“ Firlefanzi lacht. „Nein, wir müssen jetzt fahren, solange die Sterne am Himmel stehen.“

„Von so einer seltsamen Karte habe ich noch nie gehört“, staunt Piet.

„Hauptsache, sie funktioniert“, sagt Tessa und rollt die Karte zusammen. „Worauf warten wir noch? Auf zu den Nebelinseln!“





Kapitel 16

Von einem neuen Zuhause und einer zufriedenen Quelle



Unterwegs sammeln sie Esmeralda ein, die ein gutes Stück fernab der Muschelbucht mit ein paar Seepferdchen Fangen spielt.

„Die Nebelinseln sind noch nie zuvor von jemandem gefunden worden“, erzählt Caruso.

„Gut für uns“, strahlt Firlefanzi. „Wetten, dass Esmeralda sich dort wohlfühlen wird?“

„Gehören die Nebelinseln auch wirklich zu Hokuspokia?“, vergewissert Lenny sich, während er Yolandas Panzer streichelt.

„Felsenfest versprochen“, erwidert Firlefanzi.

Der Mond steht nun hoch am Himmel und taucht alles in ein silbriges Licht. Firlefanzi schaut auf die Karte, die Lenny und Caruso ausgebreitet haben. „Hm, dort ist das Krokodilsriff und da die Hyänenkorallen“, murmelt er. „Wir müssen am Regenbogen und vorbei und dann den Kanal zwischen der schwarzen und der weißen Insel nehmen, anschließend hinaus zum Kristallfelsen, dem Marienkäferiland und ...“

Caruso schnaubt. „Ich komme nicht mehr mit.“

„Macht nichts, solange die Sterne leuchten, finde ich den Weg.“



Firlefanzi zückt den Zauberstab und murmelt den Beschleunigungszauber.

Sofort schießt das Boot nach vorn, und sie brausen weit hinaus auf den Ozean. Für lange Zeit entdeckt Lenny nur einige dunkle Umrisse in der Ferne, bis nach einer endlos langen Zeit endlich drei Inseln vor ihnen auftauchen. Die Nebelinseln! Fledermäuse und andere Nachtschwärmer schwirren dicht über tiefschwarze Felsen, und ganz in der Nähe plätschert ein Wasserfall. Delfine vollführen im Mondschein die tollsten Kunststücke.

„Na, meint ihr, es gefällt Esmeralda hier?“, fragt Firlefanzi.

„Bestimmt“, antwortet Lenny.

„Es ist tintenfischstark“, jubelt Tessa. „Hier würde ich mich auch wohlfühlen.“

Esmeralda scheint es genauso zu gehen. Sie sprüht eine Riesenfонтäne in die Luft und bespritzt alle im Boot mit Wasser. Eine Weile schauen Lenny und die anderen zu, wie sie mit einer Gruppe von Schweinswalen herumtobt. Schließlich versinkt der Mond im Meer.

„Seht ihr die Nebelschwaden dort hinten?“, fragt Firlefanzi. „Nicht mehr lange, dann hüllen sie die drei Inseln und alles drum herum ein.“

„Auweia“, ruft Caruso. „In den Nebel möchte ich nicht geraten.“

„Dann müsstet wir hier für sieben Jahre umherirren“, jammert Tessa.

„Das könnte passieren“, sagt Firlefanzi. „Wir machen uns also besser auf den Rückweg.“

Sie verabschieden sich von Esmeralda, die allen zur Erinnerung eine glänzende Seeungeheuer-Schuppe schenkt. Dann schwimmt sie in Richtung der Inseln.

„Und nun: Auf zur Quelle!“, verkündet Firlefanzi.



Die Sonne geht schon auf, als sie die weise Quelle auf der Koralleninsel erreichen. Zu ihrer Überraschung warten dort auch Wiffelsberg mit Rosalie und Timon.

„Hoffentlich hat diese Linda uns nicht umsonst aus den Betten geholt“, mault Rosalie und gähnt.

„Heute Abend ist Vollmond“, sagt Wiffelsberg und verschränkt die Arme. „Was ist nun, Firlefanzi? Soll ich meinen Zauber wirken und das Ungeheuer-Problem ein für alle Mal beseitigen?“

„Nicht nötig.“ Firlefanzi setzt sich mit Caruso neben die Quelle. „Piet, bringst du uns auf den neuesten Stand?“

Piet wird ein bisschen rot. Er zieht sein Notizbuch aus der Tasche. Zur Sicherheit, aber nötig ist es nicht, denn schon sprudeln die Ereignisse aus ihm heraus.

„Wow, Firlefanzi ist ja doch ein toller Zauberlehrer“, wispert Rosalie, als Piet fertig ist.

Wiffelsberg presst die Lippen zusammen. „Dann ist wohl alles geregelt“, sagt er, rafft den Umhang und schiebt seine Zauberschüler vor sich her. „Ab zur Burg, es gibt Frühstück. Und danach lernt ihr Zaubersprüche auswendig.“

„Warum ist er denn so sauer?“, fragt Tessa, als die drei verschwunden sind.

Firlefanzi zuckt mit den Schultern. „Das ist eine lange Geschichte.“

„Wiffelsberg ärgert sich, weil wir Esmeralda geholfen und die Aufgabe gelöst haben“, meint Caruso.

„So ist es“, gurgelt die Quelle. „Leider muss er sich immer mit anderen vergleichen, was er eigentlich gar nicht nötig hat. Jedenfalls habt ihr meine Aufgabe mit Bravour gelöst. Ich war gespannt, ob ihr herausfindet, was hinter Esmeraldas furchterregendem Benehmen steckt.“

„Du hast also die ganze Zeit gewusst, was mit Esmeralda los ist?“, staunt Lenny.

„Oh, ich hatte nur so eine Ahnung“, blubbert die Quelle.

Plötzlich fällt Lenny das Gespräch zwischen Firlefanzi und Caruso wieder ein, das er mit angehört hat. „Warum wolltest du uns eigentlich erst nicht unterrichten, Firlefanzi?“

Firlefanzi seufzt. „Vor vielen Jahren ist mir in meinem Unter-

richt ein schrecklicher Fehler passiert. Etwas ist beim Zaubern fundamental schiefgelaufen. Das kommt euch vielleicht bekannt vor ...“

„Nö, gar nicht“, behauptet Tessa, und Piet kichert.

„Also habe ich beschlossen, den Zauberunterricht künftig an den Nagel zu hängen“, fährt Firlefanzi fort.

„Und danach war Wiffelsberg der einzige Lehrer?“, fragt Piet.

Firlefanzi nickt. „Das hat Wiffelsberg ganz gut gefallen, glaube ich. Fast jedes Mal, wenn wir uns über den Weg laufen, reibt er mir meinen Fehler von damals unter die Nase.“ Er zuckt verlegen die Schultern. „Seitdem habe ich jedenfalls nie wieder unterrichtet und bin wohl auch etwas eingerostet. Bis ihr gekommen seid.“



Mehr will er aber wirklich nicht verraten. Er beugt sich vor und streicht über Yolandas blauen Panzer. „Nicht vergessen, meine zappeligen Zauberschüler: Fehlermachen gehört bei allem dazu. Und ihr habt wirklich fabelhaft-fantastische Fehler fabriziert!“ Vergnügt zaubert er ein paar Holzspieße, an denen Früchte mit Schokoladenüberzug stecken. „Ich freue mich schon auf unsere nächsten Fehler.“

„Und zur Feier des Tages erzähle ich euch nun eine Guten-Morgen-Geschichte“, blubbert die Quelle.

Lenny macht es sich neben Tessa und Piet gemütlich, während Yolanda genüsslich an einem Salatblatt knabbert. Geschichten sind wunderbar! Bestimmt wird er auch bald wieder welche von Nana hören. Doch eins hat er in den letzten Tagen herausgefunden: Mit Freunden richtige Abenteuer zu erleben, ist mindestens genauso schön.



© Elisabeth Gey

Ruth Rahlff arbeitete in einem sehr großen und in einem sehr kleinen Verlag und ist seit 2004 als freie Autorin und

Lektorin tätig. Sie lebt mit ihrer Familie an der Ostsee. Neben dem Schreiben ist sie gern am Meer oder im Wald unterwegs, einem Zauberer ist sie dabei allerdings noch nicht begegnet – soweit sie weiß.



© privat

Caroline Opheys machte ihren Abschluss in Kommunikationsdesign und arbeitete anschließend für

verschiedene Werbeagenturen, bis sie das

Illustrieren für sich entdeckte. Am liebsten zeichnet sie bei guter Musik oder einem Podcast und geht zur Inspiration hinaus in die Natur oder ins Café.

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe

1. Auflage 2026

© 2026 Edel Verlagsgruppe GmbH,
Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen,
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß
§ 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlag- und Innenillustrationen: Caroline Opheys

Umschlaggestaltung: Malte Ritter, Berlin

Layout & Satz: Malte Ritter, Berlin

Druck: Mohn Media Mohndruck GmbH

ISBN: 978-3-96129-471-8

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de



YOLANDA



CARUSO



PIET

TESSA



LENNY



FIRLEFANZI



Zaubern will gelernt sein!

Lenny ist alles andere als begeistert: Ausgerechnet der zerstreute Zauberer Firlifanzi soll ihn im Zaubern unterrichten. Während Tessa und Piet, die zwei anderen Schüler, darauf brennen, endlich die Zauberstäbe zu schwingen, ist Lenny beim Gedanken an Magie etwas mulmig – schließlich kann dabei eine Menge schiefgehen!

Doch als eine gefährliche Seeschlange auftaucht und plötzlich seine geliebte Schildkröte Yolanda verschwindet, muss Lenny all seinen Mut zusammennehmen. Vielleicht ist Magie doch ganz hilfreich, wenn andere in Not sind?

Ein magisches Abenteuer zum
Vorlesen und ersten Selberlesen mit einem
Funken Mut und einer Prise Freundschaft



ISBN 978-3-96129-471-8

WG: 1250



€ 16,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU